

Einzel mächtig. Bezugspreis für Juni 8.— Einheit.  
Bezugspreis: Die 1gsp. Postzelle 80 g.,  
Stellengebühr 20 g. Die Petrikomme 80 Milli-  
meter breit, 1 M. Öffertengebühr für Selbstabholer  
20 g., bei Überleitung durch die Post außerdem  
Postausgabe. Einzel-Mr. 10 g. Sonntags-Mr. 15 g.  
Vertrieb: Teile 3. Hillebrand in Dresden.

**Bindfaden**  
Gurte  
Seilerwaren  
□  
Gebr. Hünig  
Säuerlandshaus  
Dresden-A.  
Zahnsgasse 10  
Plemmingstr. 4.  
Tel. 1867-Teufel 26712

# Sächsische Volkszeitung

Dresdner  
Fischhallen  
A.-G.  
Webergasse 17  
v. Alm. u. 1. Seite  
Perf. 21034  
29786 13453

Weltallgemeine, Erste und Letzte: Sächsische  
Bücherei GmbH, Dresden-A. 1, Böhlitzstraße 17.  
Telefon: 21612. Postleitzettel Dresden 1479.  
Postleitzettel: Bastei & Arnsdorf, Dresden.

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung  
Dresden-Mitte 1, Böhlitzstraße 17. Telefon: 20119  
und 2012.

## Die Nationalkirche der Tschechen

Von unserem Prager J.-E.-Vertreter.

Prag, 9. Juni.

Der große tschechische Politiker und Geschichtsschreiber Palacký hat wiederholt seiner Überzeugung Ausdruck verliehen, daß der Tscheche seiner Natur nach, wie alle Slaven, tief religiös veranlagt sei. Auch Masaryk, der unentwegte Freidenker, hat in seiner Geschichtsphilosophie hervorgehoben, daß die führende Idee in der nationalen Entwicklung des tschechischen Volkes der religiöse Gedanke sei. Diese Voraussetzung muß man feststellen, wenn man die bewegten kirchenpolitischen Kämpfe objektiv werten will, die zu wiederholten Malen in der nationalen Geschichte dieses Volkes die Gemüter erregt haben. Nicht weniger drängt sich aber die Frage vor, auf welchen merkwürdigen Bahnen sich seit dem Umsturz die religiöse Entwicklung des tschechischen Volkes eigentlich vollziehe.

Im alten Österreich galt die liberale interkonfessionale Gesetzgebung. Wer also in Böhmen aus pan-slawistischen Erwägungen heraus Slaventum und Orthodoxie als zusammengehörig wünschte, konnte ruhig sich der östlichen Kirche zuwenden, unter dem Einfluß des nahen Deutschen Reiches gab es eine Periode eines protestantischen Aufschwunges. Sogar die Nachfolger der gewesenen tschechischen Brüderkirche konnten ihre eigenen Gemeinden bilden, nachdem sie sich unter dem Namen von Herrnhutern die staatliche Anerkennung ihrer Religionsgemeinschaft erlangt hatten. Trotzdem ist ein Wiederaufleben der durch die Gegenreformation verschütteten Quellen der Hussitenbewegung in dieser Zeit freier religiöser Betätigung nicht zu verzeichnen. Erst nach dem Zusammenbruch des Habsburgerreiches kam es zu komplizierten und vielfältigen Neugründungen und religiösen Bewegungen, welche die kirchenpolitische Lage der tschechoslowakischen Republik bis auf den heutigen Tag beherrschen, und deren Entwirrung noch längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Die Grundidee aller dieser neuen Bewegungen, die nur formell eine Anlehnung an frühere historische Ereignungen suchten, ist in der Anschauung verankert, daß der nationale Staat zu seiner Ergänzung einer nationalen Kirche bedürfe. Die Hauptforderungen betrafen daher vor allem die Einführung der tschechischen Sprache im Gottesdienst und einige demokratische Abänderungen der Kirchenverfassung durch Löcherung der hierarchischen Disziplin, schließlich die Gestaltung der Priesterreiche. Anfanglich schien die Bewegung nicht wesentlich über die Ziele des Alt-katholizismus hinauszugehen. Dem Widerstand der römisch-katholischen Bischöfe folgte dann am 8. Januar 1920 der Beschluß der reformierten Geistlichkeit, die nationale tschechische Kirche zu gründen und die Loslösung von Rom zu vollziehen. Als bald begannen Streitigkeiten wegen Mithilfung der katholischen Kirchen, die wiederholt zu einem blutigen Handgemenge führten. Aber die Bewegung umfaßte doch verhältnismäßig nur einen kleinen Teil des tschechischen Volkes, während sie im slowakischen Teile des Landes überhaupt keinen Anklang fand. Immerhin wies die neue Glaubensgemeinschaft 1921 bereits 525 333 Anhänger auf. Die Regierung, die aus nationalen und innerpolitischen Gründen auf die Unterstützung der starken katholischen Volkspartei nicht verzichten konnte, entsloß sich zwar im September 1920, der neuen Kirche die staatliche Anerkennung zuteil werden zu lassen, aber sie legte anderseits den sich neubildenden Gemeinden nicht geringe Schwierigkeiten in den Weg. Erst im November 1923 kam es durch den Zusammenschluß von neun Gemeinden zur Gründung der mährischen Diözese, der dann eine westböhmische, eine ostböhmische und eine schlesische folgten. Erst 1924 erfolgte die Wahl der vier Bischöfe. Ueber die innere Entwicklung des religiösen Lebens dieser neuen Reform Kirchen waren sich die verschiedenen Faktoren gar nicht im klaren. Es wurde nur immer der gemeinslawische Charakter der neuen Kirche betont, und so segelte man gradaus dem Anschluß an die orthodoxe serbische Kirche entgegen. Die Belgrader Nationalsynode entstand einer hervorragenden Kirchenfürsten in die Tschechoslowakei, um die unmittelbare Züchtigung mit der tschechischen Kirche anzunehmen. Die führenden Priester dieser präsentierten jedoch dem serbischen Bischof ein ganzes Memorandum, das ungähnliche Forderungen enthielt, darunter solche, die im grundförmlichen Widerspruch zu dem Geiste der östlichen Kirche standen. Sie forderten unter anderem die tschechische Kultursprache, die Verbehaltsung der gottesdienstlichen Gebräuche, eine autonome Kirchenverfassung, Wahl der Bischöfe und Pfarrer unter Teilnahme von Laien.

## Bandervelde über Genf

Keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund

Brüssel, 10. Juni. (Drahb.)  
Außenminister Bandervelde hat dem Vertreter der Belgischen Telegraphen-Agentur in Genf erklärt, der vorherrschende Eindruck aus den Versprechungen, die auf der halb der Sitzung des Völkerbundsrates stattgefunden habe, sei, daß die Frage des deutschen Eintritts auf der kommenden Sitzung keinen neuen Hindernissen begegnen werde, oder wenigstens keinen unüberwindlichen. Der Vorschlag Lord Cecils, auf den man sich schon innerhalb des Völkerbundsausschusses zur Reorganisation des Rates geeinigt habe, dürfte angenommen werden. Da nun auch die Delegationen Brasiliens und Spaniens an der Sitzung des Rates teilgenommen haben, könne man hoffen, daß der Eintritt Deutschlands nicht mit dem Austritt beider Mächte zusammenfallen werde.

betont, daß seine Unwesenheit einzig und allein eine Höflichkeit und Geben gegenüber Spaniens gegenüber den Mächten bedeute, die es geben hätten, den Sitzungen beizuwohnen. Briand habe erklärt, er gäbe die Hoffnung nicht an, daß die spanische Frage in befriedigender Weise gelöst werden würde.

Der Ministerrat genehmigte einstimmig die Haltung Panguas in dieser Frage.

## Moskau Industriebestellungen

Die deutschen Firmen sind zu teuer. — Unterbrechung der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Moskau, 10. Juni. (Drahb.)

Die Moskauer Blätter veröffentlichten den Wortlaut einer Botschaft Rykoffs an das Handelskommissariat, das beauftragt wird, sofort einen Teil des auf Grund des deutschen Garantiekredites für Deutschland bestimmten Bestellungen an andere Länder zu vergeben. Rykoff begründet seine Maßnahme mit Schwierigkeiten beim Ersatz des den deutschen Firmen von Seiten der Regierung garantierten langfristigen Kredits und mit den unvorstellbaren Bedingungen einiger deutscher Firmen. Das Handelskommissariat wird jedoch angewiesen, die Bestellungen bei anderen Ländern nur zu solchen Kredit-, Preis-, Qualitäts- und Lieferungsbedingungen vorzunehmen, die nicht unvorteilhafter als die von Deutschland gestellten seien.

Berlin, 10. Juni.

Die Morgenblätter melden aus Paris: Von französischer Seite wird amtlich mitgeteilt: Da die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen vor dem Reichstagstermin nicht mehr zu Ende geführt werden können, wurde ein neues Provisorium vorgezeichnet. Ein Teil der deutschen Delegation ist schon nach Berlin abgereist, der andere Teil, ebenso wie der Delegationsführer Pößne, bleibt in Paris.

Über die Gründe, die zu der neuen Unterbrechung der Verhandlungen geführt haben, glaubt die "Wossische Zeitung" mitteilen zu können, daß die Festlegung der Höhe des künftigen Zolltarifes, über die seit Wochen verhandelt wird, infolge der durch das ständige Sinken des Franken geschaffenen Unsicherheit auf zweite unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen ist, und daß man sich deshalb gezeigt hat, die Verhandlungen darüber bis zur Klärung der Situation zu vertagen.

Wie die Zeitungen melden, gab gestern im spanischen Ministerium des Auswärtigen Panguas eine längere Erklärung über die Haltung Spaniens hinsichtlich der gegenwärtigen Erörterungen im Völkerbundrat ab. Er teilte die Telegramm des spanischen Vertreters Boule mit, der infolge der Schritte gewisser Mächte bei der spanischen Regierung den Spaniern bewohnte. Der spanische Vertreter habe dabei im Namen des Madrider Kabinets

endlich sollte den Frauen das Wahlrecht in der Pfarrgemeinde zuerkannt werden. Die orthodoxe Kirche aber bestand auf der bedingungslosen Anerkennung ihrer Lehren. Dazu erklärte sich aber nur ein Teil der Geistlichkeit der tschechischen Nationalkirche bereit, der andere und zwar der einflussreichere dagegen nicht. Der geistig hervorragendste Mann der Bewegung, der Prager Dr. Karsky, vertrat bald einen Standpunkt, der an die Ziele des deutschen Protestantismus gemahnte. Die Mehrheit der mährischen Priester, unter der Führung des Bischofs Pavlik, betrieben, offenbar unter dem Einfluß panslawistischer Gedankengänge, den Eintritt in die orthodoxe Kirche. Pavlik wurde zum orthodoxen Bischof geweiht, nahm den Namen Corazd an und wirkte nun außer in seiner Diözese im Einvernehmen mit Belgrad auch für den Übergang der umierten Ruthenen in Karpathoruland zur Orthodoxie.

Der Gegensatz zwischen den beiden Lagern vertieft sich aber immer mehr. Der Meinungskrieg wurde mit einer solchen Erbitterung geführt, daß schließlich der Prager Richtung Ungläubigkeit vorgeworfen wurde. Im Juli 1924 kam es endlich zu einer radikalen Lösung, indem Corazd offiziell aus der tschechoslowakischen Kirche austrat und mit etwa der Hälfte der Geistlichkeit zur Orthodoxie übertrat. Der orthodoxe Flügel unterlag aber bald einer neuen Spaltung. Ein Teil der Anhänger war mit der Unterstellung der tschechisch-orthodoxen Kirche unter das Patriarchat von Belgrad einverstanden, der andere Teil aber verlangte die unmittelbare Unterstellung unter das ökumenische Patriarchat von Konstantinopel, um der Gründung eines tschechisch-orthodoxen Patriarchats die Wege zu ebnen. Die erlebte mährische Diözese wurde sodann von einem Bischof der Prager Richtung besetzt, die am 29. und 30. August 1924 in Prag-Smichov die erste ordentliche Kirchensynode abhielt. Diese beschloß die Anerkennung an die hussitische und tschechische Brüderbewegung, die Beibehaltung des Sakraments der Priesterweihe, welche durch die aus der Geistlichkeit und Laienwelt entnommenen Altesten mittels Handauslegung im Sinne der urchristlichen Kirche zu erfolgen habe. Damit wurde das Priestertum der neuen Kirche von der Frage der apostolischen Sukzession unabhängig gemacht. Dr. Karsky bekleidet seither das Amt eines Patriarchen.

Die tschechoslowakische Kirche ist vor allem eine Nationalkirche, die Muttersprache ist die Sprache des Gottesdienstes. Sie ruht auf einem System rationalistischer Theologie und stellt sich dadurch in Gegensatz zum Katholizismus und Protestantismus. Es ist jedoch unverkennbar, daß ihre äußere Ordnung und ihr inneres Leben, wenn gleich dieses vom Geist einer neuzeitlichen Aufklärung erfüllt ist, der ersten Kirche verwandt sind. Insbesondere paßt sie sich in ihrem Brauche der römischen Kirche an. Die nationalistische Behauptung, daß die katholische Kirche vom Volk als fremd empfunden werde, entspricht weder der gesichtlichen Vergangenheit noch den Erfahrungen der Gegenwart. Die einstige tschechische Nationalkirche, der hussitische Ultraquismus, unterschied sich abgesehen vom Kelch, nur geringfügig von der päpstlichen Kirche. Ein großer Teil ihrer Bekänner befand sich im offenen Gegenseite zu Luther und zum Protestantismus. Auch jetzt ist die Klasse des tschechischen Volkes nach wie vor mit der katholischen Lehre innig verknüpft. Daher ist die Zahl der Katholiken in Böhmen, Mähren und Schlesien (die Slowakei kam überhaupt nicht in Betracht) von 9 589 444 auf nur 8 201 464 zurückgegangen. Die tschechischen Protestanten, Augsburger und Reformierte, haben es trotz ihrer Ablehnung an die Hussitenbewegung nur zu einem Zuwachs von 70 000 Bekennern gebracht. Neben den evangelischen Herrnhutern gibt es jetzt noch eine tschechische Brüdergemeinde und eine sogenannte Cheltschitzkische Brüdergemeinde, welche alle der formalen Unias folgen wollen. Sie weisen keine nennenswerte Anhängerzahl auf. Gewonnen hat bei dieser verwirrten kirchenpolitischen Lage augenblicklich nur die Zahl der Konfessionslosen. Diese aber braucht, genau genommen, die katholische Kirche nicht als Verlust zu buchen, da sie nicht zu ihren wirklich gläubigen Mitgliedern zählen. Hingegen umfaßt sie nach der letzten Volkszählung im ganzen Staatsgebiet 10 384 833 Bekennner. Sie hat also gegenüber den Spaltungsvorwürfen der nationalen Kirche unbedingt die Probe bestanden. Die katholische Volkspartei, die in der Nationalversammlung ihre politischen Interessen vertritt, hat innerhalb der tschechischen Parteiengruppierung eine mächtige Stellung inne. Das Schicksal der tschechischen Nationalkirche aber kann heute schon als besiegelt betrachtet werden.

Freitag, 11. Juni 1926

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Einzelbestellungen u. Leistung v. Schadenerfah. Für unbeurl. u. d. Fern- ruf übermittl. Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Unverlangt eingefandene u. m. Rückporto nicht verschene Manuskripte werden nicht aufbewahrt. Sprechstunde der Redaktion 2-3 Uhr nachmittags. Hauptrichter: Dr. Joseph Albert, Dresden.

## Der Konstanzer Flaggenstreit

Die sozialdemokratische Reichsregierung hat gegen den Angriff in Konstanz folgende Anfrage an die Regierung gerichtet:

Während der diesjährigen Flugtagfeierstage fand in Konstanz eine vom Konstanzer Schwarz-Rot-Gold veranstaltete republikanische Versammlung statt, an der sich offiziell auch Vertreter der bürgerlichen Regierung beteiligten.

Gegen diese Amtshaltung enthielten Offiziere des in Konstanz garnisonierenden Jägerbataillons unter Rückzug der Dienstgewalt eine Agitation, die einen politischen Charakter getragen hat und somit einen Verstoß gegen § 26 des Wehrgegesetzes darstellt.

Ein Hauptmann des Bataillons hat am Zeitungsbrett vor seiner Schreibstube Zeitungsausschnitte aus rechtsgereichten Blättern angeheftet, in denen die gehässigsten Ausdrücke gegen das Reichsbanner und seine Führer enthalten waren. Am gleichen Zeitungsbrett wurde auf Betonstellung des gleichen Offiziers die lugenreiche Behauptung aufgestellt, der Reichsbanner habe den Herrn Reichspräsidenten beleidigt. Jernes wurden Zeitungsausschnitte angeheftet, in denen der Herr preußische Minister des Innern angegriffen wurde.

Den Mannschaften des Bataillons wurde verboten, während des Festzuges sich auf den Straßen aufzuhalten und den Festzug als unbedeutige Zuschauer anzusehen. Die Wirkung dieser politischen Tätigkeit der Offiziere, ausgeübt während des Dienstes und innerhalb der Dienstgebäude, war, daß zwei Soldaten des Konstanzer Bataillons mit Unterstützung von zwei Gymnasiasten sich an der Schwarz-Rot-Goldenen Reichsflagge vergriessen haben.

Sind dem Herrn Reichswehrminister die hier angegebenen Vorgänge bei dem Konstanzer Infanteriebataillon bekannt?

Was geschieht der Herr Reichswehrminister zu tun, um der Wiederholung einer solchen politischen Agitation durch Offiziere entgegenzutreten und ihr vorzubeugen?

Was geschieht der Herr Reichswehrminister gegen die Offiziere des Konstanzer Infanteriebataillons zu unternehmen, die in der angegebenen Weise Rückzug mit ihrer Dienstgewalt getrieben haben?

Wird der Herr Reichswehrminister anordnen, daß gegen die beiden Soldaten, die sich an der Reichsflagge vergriessen haben, Eingriffe sind?

Dazu bemerkt das "Berliner Tageblatt": Um die Konstanzer Vorgänge richtig beurteilen zu können, muß zunächst der Anlaß des Zwischenfallen völlig klargestellt sein: Das "Reichsbanner" veranstaltete im Grenzort Konstanz ein Fest, an dem sich die Regierungsparteien des Landes und die Regierung selbst, vertreten durch zwei Minister, beteiligten. Den Festgottesdienst im historischen Künster feierte der päpstliche Prälat Dr. Schofer, der Führer des badischen Zentrums. Und bei diesem Anlaß wird den Mannschaften des in Konstanz garnisonierenden Jägerbataillons verboten, auch nur dem Festzuge zuzusehen. In den Kasernen werden Ausschnitte der Deutschen Nationalen Konstanzer Zeitung am schweren Brett angeklebt, die im schroten Gegenzug zum Reichsbanner, das heutige Deutschland beschimpfen. Wenn solche Maßnahmen einfache Soldaten in eine staatsfeindliche Stimmung bringen und zu Handlungen veranlassen, die den Staat verhöhnen, dem sie mit Leib und Leben dienen sollen, so soll man nicht nach Ausreden suchen, um den Vorfall zu verschleiern oder als belanglos hinzustellen. Die leitenden Personen der Reichswehr müssen sehr gut, und sie bedauern es, daß dieses kleine Heer durch nichts so sehr, selbst nicht durch die ehrgeizige zahlenmäßige Beschränkung, geschwächt wird wie dadurch, daß große Teile des deutschen Volkes es leider als einen Feindkörper im republikanischen Staat empfinden. Es ruht gar nichts, immer nur die Worte zu wiederholen: "Die Nation ist das Heer, und das Heer ist die Nation." Wenn das Reichswehrminister etwa darauf verweisen sollte, daß Soldaten grundsätzlich Demonstrationen fernzuhalten werden, so ist ein solches Vorgehen an einem Rosenmontag verständlich; ganz anders sieht es aus, wenn eine staatstreue Organisation, unter Beteiligung der Regierung, eine volkstümliche Kundgebung veranstaltet, die Reichswehr aber in Kasernen eingeschlossen wird, in denen die Deutschen Nationalen Zeitungen plakatiert werden. Es wäre im wahrhaften Interesse der Reichswehr erwünscht, wenn die leitenden Organe der Reichswehr Offiziere wie Mannschaften des Konstanzer Jägerbataillons an die Tatlosse erinnern wollten, daß sie Soldaten der deutschen Republik sind, und es muß weiter erwartet werden, daß der Reichswehrminister in seiner Beantwortung der Interpellation der Frage gebührend gerecht wird.

## Das "Vorwärts" Plakat

Der Vorwärts hat ein Plakat veröffentlicht, das die Unhöflichkeit Poebels festgestellt haben und das nächstens wahrscheinlich an den Anschlagsläufen zu sehen sein wird. Man sieht darauf den Kopf Hindenburgs und darunter die Haupthüte aus dem "Arbeitskreis" des Reichspräsidenten, und das Ganze endet mit der Aufforderung: "Deshalb am 20. Juni Stimmenthaltung!", die von dem Hindenburgschen Text nicht getrennt ist und so als ein Teil des Briefes erscheint. Der "Vorwärts" bemerkt dazu unter der Überschrift "Wie Poebell läuft und fölscht":

"Der letzte Satz des Plakats „Parole am 20. Juni Stimmenthaltung!“ steht im Hindenburg-Brief nicht. Er bildet einen verfälschenden Zusatz. Über die Frage, ob die Gegner des Volksentscheids mit Nein stimmen oder zu Hause bleiben sollen, sagt der Hindenburg-Brief nichts. Herr von Poebell aber legt Hindenburg die Terrorparole der Entthalzung in den Mund, die von den Rechtsparteien ausgesetzt worden ist, um die verfassungsmaßige gewährleistete Stimmfreiheit praktisch vernichten zu können. In Hindenburg auch mit dieser Verfälschung einverstanden? Und die Reichsregierung? Um Antwort wird gebeten!"

In seinem Zeitartikel sagt der "Vorwärts" — der zuerst von der Existenz des Hindenburg-Briefes Mitteilung gemacht hat — dann noch:

Poebell zu zeigen, die Wahrheit zu sagen, hat die Stirn gehabt, zu behaupten, nur die Veröffentlichung des "Vorwärts" habe ihn gewusst, den Brief Hindenburgs bekanntzugeben. Poebell hat damit in der unverschämtesten Weise gelogen. Der Brief des Reichspräsidenten war nicht nur als Flugblatt bereits gedruckt, er ist auch in einem Riesenplakat bereits für die Kampagne um den Volksentscheid hergestellt und geht in diesen Tagen ins ganze Land hinaus. Poebell hat von vornherein die Wahrheit gehabt, diesen Brief zu publieren. Kein Mitglied des Reichskabinetts ist von diesem Briefwechsel unrichtig gewesen, und kein Mitglied des Reichskabinetts hat infolgedessen auch eine Ahnung davon gehabt, doch soll ein Briefwechsel in der Propaganda um den Volksentscheid bemängelt werden sollte."

Nachdem der "Vorwärts" so scharfer Welle gegen die Poebell-Anhänger front gemacht, hätte man annehmen dürfen, daß die gesinnungstreue Rechtspresse entweder Gegenbeweise bringen oder die vom "Vorwärts" gerichteten Anklände doch wenigstens vom Standpunkte der Sauberkeit aus, wenn auch nur mit ein paar Worten rügen würde. Aber diese Presse hält sich in tieflies Schwiegern, berichtet gar nichts über die standhaften Vorwürfe und nimmt hos Urteil des "Vorwärts" ohne Erwiderung

## Die deutliche Erklärung des Kanzlers

Die entschiedene Haltung der Reichsregierung zwecks gerechter Lösung der Absindungsfrage — Wenn nötig, wird das Volk zum Entscheid über den Gesetzenwurf ausgerufen — In der Debatte bielen sich die Rechte und Linke übereinander

(Drahtbericht unserer Berliner Vertretung)

Berlin, 10. Juni.

Der Reichstag hat sich heute mittag erneut mit der Absindungsfrage, und zwar auf der Grundlage des von dem Reichskanzler März selbst eingereichten Gesetzenwurfs beschäftigt. Der Reichskanzler gab dabei eine Erklärung ab, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt. Er sprach es unverhohlen aus, daß die Reichsregierung gegebenenfalls auch dem Reichstag gegenüber die nötigen Konsequenzen ziehen würde, wenn er sich nicht instande sezt, diese Frage in einer befriedigenden, der Veruhigung des Volkes dienenden Weise zu lösen. Es ist anzunehmen, daß diese entschiedene Haltung der Reichsregierung und des Kanzlers ihren Einfluß auf die Parteien nicht verschlafen wird.

Der Reichskanzler bat weiter das Parlament, über diese Haltung keinen Augenblick im Zweifel zu sein. Auch dann würde die Reichsregierung mit aller Entschiedenheit auf diese gesetzgeberische Lösung zusteuern, und sich nicht scheuen, gegebenenfalls das Volk selbst in dieser Frage anzurufen. Der Zentrumspresident v. Guérard unterstützte namens des Zentrums, der Demokraten, der Deutschen und der Sozialen Volkspartei diese Haltung des Reichskanzlers. In dieser Erklärung kam zum Ausdruck, daß die Parteien, die eine rechtmäßige parlamentarische Basis repräsentieren, unter allen Umständen eine Lösung dieser Frage durch den Reichstag herbeiführen würden.

nach einem vereinenden Ergebnis des Volksentscheides von einer gesetzlichen Regelung Abstand nehmen könnte. Die Regierung wird auch dann mit aller Entschiedenheit auf eine gegebene gesetzliche Regelung im Sinne der Vorlage dringen und würde die hier gedachten erscheinenden Konsequenzen nicht scheuen, falls sich im Reichstag endgültig die Unmöglichkeit des Zustandes kommt, eines Absindungsgesetzes ergeben sollte.

## Die Erklärung der Regierungsparteien

Die Regierungsparteien haben Ende April den Gesetzentwurf über die Einführung der Fürscheinvermögen, der jetzt dem Volksentscheid unterliegt, einstimmig abgelehnt. Sie haben aber niemals verkannt, daß eine vernünftige gesetzliche Regelung der vermögensrechtlichen Auseinandersetzung zwischen Fürstenhaus und Land unabdingt erforderlich ist. Dieser Auffassung entsprechend sind die Regierungsparteien dauernd tätig gewesen, seitdem die Frage an den Reichstag herantrat. Ihre Arbeit hat in einem vereinbarten Gesetzenwurf ihren Ausdruck gefunden, dessen Inhalt die Reichsregierung zur Grundlage des zur Beratung stehenden Gesetzenwurfs gemacht hat.

Die Regierungsparteien begründen die Erklärung des Reichsregierung und nehmen mit Genugtuung davon Kenntnis, daß die Regierung gewillt ist, mit dem vollen Einverständnis ihrer Verantwortlichkeit auf die Verabschaffung dieses Gesetzes hinzuwirken.

Angeicht der Tatsache, daß im Land befürchtet wird, im Fall der Ablehnung des Volksentscheides werde jede gesetzgeberische Regelung scheitern, wollen die Regierungsparteien keinen Zweifel darüber lassen, daß sie den Erfolg eines der Auseinandersetzung zwischen den beteiligten Ländern und den Fürstenhäusern regelnden Gesetzes unbedingt notwendig erachten.

Sie erklären mit Nachdrücklichkeit Ernst, daß sie alles daran setzen werden, den vorliegenden Gesetzenwurf in allen wesentlichen Beständen zur Annahme zu bringen. In ihm soll ein Gesetz geschaffen werden, das der veränderten staatsrechtlichen Stellung der Fürstenhäuser entspricht. Das Gesetz wird den Fürsten nur das Vermögen belassen, welches sie als unzweckhafter Privatbesitz privatentwertet haben. Den Folgen des verlorenen Krieges, der Verarmung des Volkes und der gesamten Vermögenslage der Fürsten wird ausreichend Rechnung getragen. Den Ländern soll zugestellt werden, worauf sie aus Gründen der Kultur oder der Volksgefühlheit Anspruch haben. Den Fürsten wird keine besondere Aufwertung zuteil als anderen Staatsbürgern. Außerdem werden die Fürsten auch nicht, wie das der Volksentscheid will, außerhalb der Grundrechte gestellt, auf die jeder Deutsche Anspruch hat.

Die Regierungsparteien geben sich der bestimmten Erwartung hin, daß der Reichstag sich der Notwendigkeit, ein solches Gesetz zur Verabschaffung zu bringen, nicht verschließen wird.

## Die Debatte

In der dann folgenden Debatte zeigte sich wieder einmal deutlich die Jerrifheit der einzelnen Parteien.

Bei der Rede des Abg. Müller-Francken (Soz.), der vor allen Dingen das unverantwortliche Vorgehen des Herrn v. Poebell gegenüber dem Präsidenten Hindenburg scharf kritisierte, kam es zu lebhaften Diskussionen zwischen rechts und links, wobei schließlich die Herren der Rechten und Linken sich übereinander anboten. Die Verhandlungen dauern zur Stunde noch fort.

Daraufhin teilte der "Vorwärts" nochmals folgendes mit:

"In der Tat ist, wie wir jetzt erfahren, der Entwurf zum Plakat schon am Dienstag voriger Woche in Auftrag gegeben worden. Am Donnerstag wurde die erste Skizze geliefert. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde die Lithographie mit großer Beschleunigung fertiggestellt. Am Sonnabend ging die Arbeit in die Maschine. Ein Zeichen für die Sache, mit der an der Herstellung des Plakats gearbeitet wird, und ein Zeichen für den Umgang des Auftrags sind die zahlreichen Überstunden, die zur Hilfe genommen wurden. Gestern am Sonntag waren vier Offsetmaschinen mit der Herstellung beschäftigt. Das fertige Plakat, zu dem sich übrigens noch ein entsprechendes Plakat in Querformat gesellt, wird in Rissen zu 1000 Exemplaren bahnartig verpackt und per Postauto abtransportiert.

## Wie gegen die Republik gehetzt wird

Der Hauptgeschäftsführer der Deutschen Nationalen Partei wegen Verleumdung verurteilt.

Berlin, 10. Juni.

Der Hauptgeschäftsführer der Deutschen Nationalen Volkspartei, Dr. Weiß, hatte sich in einem Strafverfahren vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Beleidigung des sozialdemokratischen Vorsitzenden Gustav Merseburg zu verantworten. Dem Beschuldigten Dr. Weiß wird die Verbreitung einer Wahlkampfprospekt "Republikanische Wählerbeamte" zur Last gelegt, in der u. a. der Name angeführt ist: "Gustav (Soz.)". Defendant, ehemaliger Feuerwehrbeamter, Strafverfahren wegen Hochverrat, Mitglied des Soldatenrates Essen, Vorsitzender in Mersburg.

Dr. Weiß führt aus, es handele sich um eine Broschüre, die während des letzten Reichstagswahlkampfes herausgegeben wurde. Er sei nicht der Verfasser. Ein wegen derselben Broschüre anhängig gemachtes Strafverfahren sei seinerzeit durch die Amnestie erledigt worden. Nach diesem ersten Verfahren habe er sofort an die deutsch-nationale Schriftenvertriebsstelle telefonisch die Anweisung gegeben, die Broschüre nicht weiter zu verbreiten. Von einer Buchhandlung in Mersburg seien nun noch einige Exemplare von der Broschüre angefordert worden, und diese seien auch vorlebig überlandet worden. Landrat Gustav stellte fest, daß es sich um eine zweite Auflage dieser Broschüre handle, die nach der Reichstagswahlkampf vertrieben werden ist.

Nach einer dreiviertelstündigen Verhandlung verhängte der Vorsitzende folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Vergehens gegen Paragraph 21 des Pressugesetzes in Verbindung mit Paragraph 185 StGB, zu einer Geldstrafe von 1000 Mark bzw. für je 100 Mark einen Tag Gefängnis verurteilt. Dem Rechtskläger wird die Befreiung zugesprochen, den entscheidenden Teil des Urteils in der "Deutschen Tageszeitung", im Vor-

wärts" und im "Kreisamtshof Mersburg" zu veröffentlichen. Die Flugblätter ist zu beschlagnahmen, die Platten und Formen sind unbrauchbar zu machen. — In der Begründung des Urteils heißt es: Die Angaben in der Broschüre enthalten schwere Angriffe auf die persönliche Ehre des Nebenklägers. Der Angeklagte ist haftbar nach Paragraph 21 des Pressugesetzes als Verbreiter. Das Gericht ist zu der Überzeugung gekommen, daß er nach dieser Richtung fahrlässig gehandelt hat. Der Angeklagte hätte alles tun müssen, um zu verhindern, daß weitere Exemplare aus dem Betrieb herauskommen. Dazu genüge über keinwegs die telefonische Anweisung. Zur Verhängung einer Gefängnisstrafe liegt kein Anlaß vor. Immerhin müsse aber eine empfindliche Strafe verhängt werden.

## Die Flugblätter

Dem "Berliner Tageblatt" zufolge wird an Stelle des seinerzeit vorgelegten Ausschusses zur Regelung der Flugblätter ein parlamentarisches Ausschuß gebildet werden, dem das gesamte Material zugeleitet werden soll. Sachverständige, insbesondere Heraldiker, sollen zu den Verhandlungen zugezogen werden.

## Vier deutsche Fremdenlegionäre zum Tode verurteilt

London, 10. Juni. "Daily News" meldet aus Kairo, daß sechs Fremdenlegionäre, nämlich vier Deutsche, ein Engländer und ein Amerikaner, wegen Fahnenflucht zum Tode verurteilt worden seien. Sie seien jetzt in Damaskus ihres Hinrichtung entgegen. Die Legionäre desertierten infolge der Härte des Dienstes, wozu sie die Nähe der transjordanischen Grenze verleitete. Sie fielen aber in die Hände von Einheimischen, die sie den Franzosen ausliefern. Mehrere andere Flughüte waren erfolglos.

## Dresdner Schlachtviehmarkt

Dresden, 10. Juni. Auftritt: 8 Bullen, 14 Kühe, 706 Rinder, 27 Schafe. Geschäftsgang: Rinder langsam, Schafe schnell. Kinder und Schafe gefangen belanglos, daher ist eine amtliche Preisnotierung nicht erfolgt. Preise: Rinder: a) —, b) 75—77 (123), c) 66—71 (114), d) 59—63 (11), e) —. Schafe: a) 76—78 (96), b) 75—77 (87), c) 74—75 (89), d) 875—74 (89), e) —. D) —. Ausnahmepreise über Rott.

## Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten: Wechselt bewölkt; strichweise Niederschläge mit örtlichen Gewittern. Gemäßigt warm. Schneedecke möglicherweise, anfangs aus südlicher, später aus nördlicher Richtung. Allgemeiner Witterungscharakter der nächsten Tage: Unbeständig. Gemäßigt warm.

## Herz-Jesu-Fest

Ein stiller Fest zwischen den Sonntagen. Ein Feiertag, ein Wochentag, an dem man höchstens ganz früh im Arbeitsgewand zur Kirche kommen kann. Dann laufen den ganzen Feiertag lang die Maschinen, hält dich die Arbeit in eiserner Pflicht. Aber das muß so sein. Er, dem dieser Tag geweiht ist, wollte ja Trost bringen vor allem denen, die mühselig und beladen sind. Dieser Tag will so gefeiert sein, wie uns das Leben eine Feier sein darf: unsere Hände müssen ruhig am Werke sein, aber das Herz soll Friede ersüßen. Der Erlöser ist auch heute noch bei uns, wenn wir nur unser Herz öffnen für den Trost, der von seinem Herzen ausgeht. Und wenn dir alle Menschen feindlich und fremd erscheinen, selbst wenn du niemanden hast, dem du ganz vertrauen magst: ein Herz schlägt für alle, einer kennt auch deine Wunden und Schmerzen.

Nicht eine Woge von Gefühlen auslösen soll dieses Fest, sondern die Herzen festigen. Dieser Tag ist eine Mahnung daran, daß das Gesetz der Liebe nicht nur am Sonntage gilt. Wer es befolgt, der wird vielleicht nicht immer äußerlich, aber im Herzen wird er belohnt werden. Die andern mögen sehen, wie sie mit ihrem Glauben an die Macht und den Erfolg ankommen. Die Welt ist voll des Elends, das dieser Glaube verursacht hat, und das Elend in den Seelen der Menschen ist das schlimmste. Aus diesem Elend ist nur ein Weg: In der Familie, im Staat, unter den Völkern muß das Gebot gelten: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Er, aus dessen Herzen das Gebot der Liebe entsprungen ist, muß in den Herzen der Menschen wieder König werden

— 9 —

## Dresden

### Die zweite Sonderschau

Die zweite Sonderausstellung der Gartenbau-Ausstellung „Blumen und Raumkunstausstellung“, wird am Freitagvormittag 11 Uhr mit einer kleinen Zeremonie eröffnet. Es ist bereits darauf aufmerksam gemacht worden, daß diese Ausstellung nur bis einschließlich Montag, den 14. Juni offengehalten wird. Um auch denen, die tagsüber durch den Betrieb festgehalten sind, Gelegenheit zu geben, diese höchstinteressante Schau kennenzulernen, sind die Hallen bis abends 10 Uhr geöffnet. Auch soll durch das künstliche Licht eine besondere Wirkung erzielt werden.

Im einzelnen dürfte gerade diese zweite Sonderschau in keiner Weise hinter der vielgerühmten ersten Eröffnungsschau zurückstehen. So steht in der großen Halle, in der bei der 1. Sonderschau die Firma Wag. Jägerburg ihre Alleen, Eichen und Bäume zur Ansichtung brachte, diesmal die Ortsgruppe Dresden des Verbandes Deutscher Blumen- und Pflanzensammler geküsst aus. Blumenschmuck und Bildeskunst werden hier zur Ansbauung gebracht in gefüllten Vasen, Tafeldekorationen usw. Alle Blumen aus den Gewächshäusern sowohl, wie auch die, welche augenblicklich im Freien blühen, werden vorgeführt. Die Städtische Porzellan-Manufaktur in Meißen, sowie auch andere namhafte Porzellans- und Steinzeugfabriken haben eine hervorragende Auswahl vorzüglicher Vasen zur Verfügung gestellt. Interessant wird der Vergleich sein, in welcher Weise hier dieselbe Grundform für eine andere Gesamtwirkung benutzt wurde, so durch verschiedene Behandlung und Bespannung der Wände, durch Auswertung der Zinns- und Silberflächen, durch Ornamente aus Tannengrün, die die grünen Portale miteinander verbinden, Blattplatten aller Arten und große Palmen werden den künstlerischen Eindruck verstärken.

In der Hortensien-Halle wird eine interessante Schönwürdigkeit aufgebaut, nämlich sechs einzelne Gruppen reizvoll durchgebildeter Sonderabteilungen, die jeweils ein eigenes Programm verwirklichen sollen. So eine Abteilung Künstlerspenden für alle möglichen Gelegenheiten, Theater, Konzerte, Tänze, ferner Brautkleid, dann ein Wintergarten mit Balkonen, riesigen Tropfen und seltenen Orchideen, eine weitere Gruppe Kästen mit Hunderten von Vertretern dieser Pflanze bis zu 6 Meter Höhe, dann eine groteske Gruppe Fasching in Blumen, und endlich ein Raum mit dem Motto „Für unsere Kleinen“.

Von den 15 Zimmereinrichtungen, die ebenfalls einzeln unter eine besondere Idee gestellt sind, war bereits die Rede. Außer diesen Sondergruppen werden dann auch blühende Topfpflanzen, Hortensien, Begonien, Orchideen und Bougainvillen seine Schlingpflanze, deren Hüllblätter eine wunderbare violette Farbe aufweisen gezeigt. Dazu kommen dekorativ farbige Blattpflanzen, auch blühende Rhododendren, geschnittenen Blütenstaude in Bosen, Egelmiehe und Primeln. Ein Halle mit Frühjahrsmilieus (Erdbeeren usw.) wird natürlich nicht fehlen.

## Gloriosa

Eine Gloriusgeschichte aus dem 15. Jahrhundert.

Bon  
Franziska Rademaker.

Einiges Angesicht schreitet Gerhard de Wou an der Seite des Herrn Adolar Biegler durch die Gitterstraße. Seine Augen mißteten das tiefe Wesen dieser fremden Stadt, die sich offenbart in Schönheit, Fleiß, Fröhlichkeit, grüßend anfliegen.

„Hier der Nebenstein!“ — Stolz weist der Erzurier auf das breite Haus mit dem Hirschgeweih im Wappen über der Tür. „Das Heim der Biegler seit schier anderthalb Jahrhundert!“

„Der Name ist guter Herkunft“, antwortete frohherzig der Besitzer. „Mein Vater Otto, der Erbauer, brachte einen Weinstock mit von seiner Pilgerfahrt ins Heilige Land. Der treibt — im Hof an der rückwärtigen Mauer — heut noch Säfte in süße Beeren. Und das Haus der Väter steht mit ihm und wird stehen.“

Bewundernd nickt Gerhard de Wou, indem seine Augen vom Hirschgeweih im Wappen hinwandern über die Front.

„Ein gar stürzner Bau — so stattlich als sein!“ Die anerkennenden Worte des Gastes rufen glückliches Leuchten im beweglichen Angesicht des Ratscherrn Adolar Biegler hervor.

Der Stolz der Sippel denkt Gerhard. Doch da er in den Gastfreuden lägen forsch, wird sein eigener herber Mund weichlächeln ob rascher Erkenntnis: Von dem am Rhein übelverschrien Hochmut der Erzurier Waldburster dat Herr Adolar nicht die Guur!

## Kleiner Flaggenstreit

### Das „Zitat“

Dresden, 10. Juni.

Am 23. September v. J. hatte die Deutsche Demokratische Partei, Ortsgruppe Dresden, im Künstlerhaus eine öffentliche Versammlung veranstaltet, in der Reichsminister Dr. Kühl über das Thema „Wie steht es um unser Volk“ referierte. Die Versammlung nahm (wie wie s. B. ausführlich berichtet) einen ungewöhnlich stürmischen Verlauf. Diese Versammlung hat schon in mehreren Fällen den Gegenstand öffentlicher Gerichtsverhandlungen gebildet. So hatte sich der Gärtner Heinz Vormann vor dem Schöffengericht zu verantworten gehabt; er wurde beschuldigt, in der Versammlung die Reichsfarben beschimpft zu haben. Das Urteil der ersten Instanz hatte auf einen Monat Gefängnis lautet. Der Angeklagte und auch die Staatsanwaltschaft hatten gegen das Urteil Berufung eingelegt, mit der sich gestern die zweite Strafsammer zu beschäftigte. Den Vorfall führte Amtsgerichtsrat Dr. Georgi, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Arndt, die Verteidigung hatte Reichsanwalt Dr. Gerhard übernommen. Der Angeklagte erzielte mit seinem Reichsmittel vollen Erfolg. Das Urteil der Vorinstanz wurde aufgehoben und Vormann freigesprochen. In der Begründung betonte der Vorsitzende unter anderem, daß die Verhandlung nicht mit voller Klarheit ergeben habe, in welchem Sinne er die unter Auftrag gestellten Neuherrungen getan hat. Bei derartiger Ungewissheit war zu seinem Gunsten zu entscheiden.

Dieses Urteil wird jene Gegner der Verfassung, die lieber mit Beschimpfungen als mit sachlichen Gründen diskutieren, außerordentlich ermutigen, die Reichsfarben öffentlich zu schmähen. Den guten Glauben des Gerichts in Ehren; aber jeder Teilnehmer der Versammlung (falls er nicht den Kreis des Herrn Vormann angehört) wird sich über den subtilen Zweck der Urteilsbegründung wundern. Es kommt doch wahrscheinlich nicht darauf an, in welchem Sinne der Angeklagte Beschimpfungen der Reichsfarben ausgesprochen haben könnte, es kommt darauf an, daß er sie ausgesprochen hat, und zwar öffentlich, unter dem Beifall völkischer Gefinnungsfreunde (die jetzt vielleicht als Entlastungszeugen fungiert haben). In der Versammlung war damals bei dem herrschenden Lärm nur zu verstehen, daß Vormann von den Reichsfarben als „Affenstein-Couleur“ sprach. Es will dieser Ausdruck nun nach dem angeblichen Ausspruch eines linksstehenden Politikers zierteit haben. Das konnte aber selbst vor Gericht erst in zweiter Instanz beweiskräftig festgestellt werden, von der Masse der Versammlungsteilnehmer hat es niemand gemerkt. Diese werden den Eindruck haben: Man hat offensichtlich die Reichsfarben beschimpft, und niemand ist da, der das ahndet. Die Freunde lieblicher Ausdrücke über „Schwarz-Rot-Gold“ werden sich diesen Trick merken und bei künftigen Gelegenheiten noch viel kräftiger „altieren“.

### Beschlüsse des Rates

Hilfeleistung für Schmilka.

Dresden, 10. Juni.

Der Rat der Stadt hat in seiner gestrigen Sitzung folgende Gegenstände beraten: Im Krankenhaus Friedrichstadt machen sich umfangreiche Verbesserungen der sanitären und wirtschaftlichen Einrichtungen erforderlich. Den Stadtvorordneten werden hierzu folgende Bewilligungen zu Lasten der neuen Anleihe vorgeschlagen: 626.000 Mark zur Errichtung eines Erkers für zwei, den hygienischen Anforderungen nicht mehr entsprechende Barackenstationen; 530.000 Mark zum Umbau und Erweiterungsbau des Hauses für Frauenklinik; 108.020 Mark für Verbesserungen auf den Tuberkulose- und anderen Infektionsstationen; 131.800 Mark zum Einbau einer Abteilung für Kontagiosanitätsfälle; 4500 Mark zur Verbesserung und Neueröffnung wirtschaftlicher Nebengebäude; 4500 Mark zur Verbesserung der Einrichtungen an der Friedrichstraße.

Der Mehraufwand für Fahr- und Gangbahnenverbesserung und Beschleunigung wurde bewilligt für die Gerhart-

### Die rote Fahne auf dem Arnhold-Bad

Dresden, 10. Juni.

Vom Rat wird uns geschrieben: Am vorigen Sonnabendabend hat im Georg-Arnhold-Bad im Anschluß an den Zeltzug der Arbeiter-Turn- und Sportverbände und als Teil des Reichsarbeiter-Sporttages ein schwimm-sportliches Wettbewerb stattgefunden, zu dem das Bad dem Reichskartell Dresden für Sport und Körperpflege und dem Verein für volkstümlichen Wassersport als Veranstalter überlassen worden ist. Der Bedeutung dieser sportlichen Veranstaltung entsprechend ist das Bad von der Stadtverwaltung in den Reichs-, Landes- und Stadtbahnen bestellt worden. Sofort nach Eintreffen des Zeltzuges in der Schwimmhalle haben Teilnehmer der Veranstaltung einheimisch die von der Stadt aufgezogenen Fahnen niedergeholt und die Flaggenmasten in den Vereinsfarben (weiß-rot) und mit Fahnen von roter Farbe bestellt. Auf das sofortige Verlangen des Badewerths, die städtischen Flaggen in den amtlichen Farben wieder aufzuziehen und die roten Fahnen zu entfernen, ist von den verantwortlichen Leitern der Veranstaltung darauf hingewiesen worden, daß das Riedervorholen der Fahnen zu ungewöhnlichen Erregungen der verirrten Menschenmassen und zu unabsehbaren Folgen führen würde. Zur Vermeidung eines Tamtuks hat die Badewerthung davon absehen müssen, ihr Verlangen mit Gewalt durchzusetzen.

Die Schwimmhalle, die nach dem Willen ihres Stifters und den Bestimmungen der Stadtverwaltung als Stätte der Gesundheit und Leibesübung allen Volkskreisen ohne Unterschied des Standes und der Parteianhänger zugängig sein soll, ist damit zum Schauplatz politischer Demonstration geworden, und nunmehr ist das bereits heruntergetretene Verlangen anders gerichteter Kreise, auch ihre Farben auf den städtischen Sportanlagen zu zeigen, verständlich. Die Stadtverwaltung ist über der Ansicht, daß ihre Sportanlagen lediglich der Erziehung und Bildung unseres deutschen Volkes in seiner Gesamtheit gewidmet sein sollen; sie ist nicht gewillt, den Flaggenstreit in solche Veranstaltungen hineinzutragen zu lassen. Sie wird deshalb die Beflaggung der städtischen Sportanlagen bei bedeutsamen Veranstaltungen als einem Angelegenheit der Stadtverwaltung ansehen, über deren Umfang und Durchführung sie auf Grund ihres Hausrights selbst zu bestimmen hat. Diese Beflaggung hat in den verhältnismäßig Farben zu erfolgen. Neben den städtischen Beflaggungen wird selbstverständlich das Hissen der Vereinsfarben an sichtbarer Stelle der Sportanlagen (bei der Schwimmhalle am Fahnenmast des Sprungturms) zugelassen werden. Vermag die verantwortliche Leitung einer Veranstaltung die Gewähr nicht zu übernehmen, daß das Hausrrecht der Stadt geachtet wird, so wird nichts übrig bleiben, als solche Veranstaltungen auszuschließen.

Man wird diese Erklärung der Stadtverwaltung auf das lebhafteste begrüßen. Es wäre doch zu erwarten, ob man gegen die Schuldigen nicht härter vorzeigen könnte. Wenn man Leute bestraft, die die Reichsfahne herunterreißen, so muß man auch die bestrafen, die sie eigenmächtig einziehen und durch eine rote Fahne ersetzen. Die verfassungsmäßigen Symbole der Staatshoheit müssen von allen Bürgern des Staates geachtet werden; gleichgültig, ob sie mit der Art des Symbols einverstanden sind oder nicht. Entfernung der verfassungsmäßigen Fahnen müßte in jedem Falle auf das empfindlichste geahndet werden; nur so wäre zu erreichen, daß jene Kreise, die diesen Fahnen nicht aus freien Stücken die eigentlich für jeden Staatsbürger selbstverständliche Achtung entgegenbringen, wenigstens gebührend Respekt davor bekommen, sich an ihnen zu vergreifen.

Hauptmann-Straße, die Penni-Straße, die Petersstraße, die Leopold-Straße, die Karl-Marx-Straße im Stadtteil Dobritz, die Dresdner, Terrassen- und die Zelle-Straße in den Stadtteilen Leubnitz-Neuostra und Modritz.

Zum Bebauungsplan der Vorstadt Gruna wurde für das Siedlungsgebiet zwischen Jungians- und Schützenstraße ein neuer Teilbebauungsplan genehmigt.

Der Anteil der Stadtgemeinde am Stammkapitol der Sachsischen Flughafenbetriebsgesellschaft soll vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtvorordneten um 31.250 Mark erhöht werden.

Den Stadtvorordneten werden folgende Bewilligungen vorgenommen: 1000 Mark Spende zur Hilfeleistung für die durch das Unwetter in Schmilka und Umgegend Geschädigten; 1000 Mark zum Ausbau der Jugendherberge in Geising; 1500 Mark zum Ausbau eines Kinovorführungsräumes an die Turnhalle der 3. Volksschule auf der Friedelsstraße.

Das Wohnungsamt wurde ermächtigt, die an Kinderreiche zu gewöhnen Mietbeihilfen auch für längere Zeit, längstens für die Dauer der Wohnungswirtschaft, zuzulassen.

Aber die weltlose Stern des Waldhändlers — nicht ist diese Tochter meine Hausfrau seit manchem Jahr ... freundlich bietet Ave Biegler dem Gäste die Hand. Der sieht nicht das reine Weiß der edlen Sterne, nicht die ruhige fröhliche Güte, die dem unbefangenen Besucher allzoglich verrät, daß in ihr des Hauses Seele schlägt. Gerhard die Wou gewährt nichts als die goldene Flamme der Hochzeitrone über der Stirn. Den alten falschen Schmier, den er verachtet ...

Ernsthaft steht Ave da. Die sonst mit anmutiger Sicherheit ihres Hausfrauenamtes walzt, fühlt sich unglücklich von beängstigender Verirrung. Wie im Traume sieht und hört sie den lieblich plaudernden Mand ihrer jüngeren Schwester Bette. Was ist ihr geschehen? Deutlich war aus des fremden Mannes Hand ein türkis Strom in die ihre und zu ihrem Herzen geflossen. Warum begegnet dieser Meister, dem die ganze Stadt erwartungsvoll entgegnet, ihrem Anblick mit Abneigung? Was findet er Missfälliges an ihr, die Ernstis Juniorsonne ehren? Die von mehr als einem Magister der Universität begehrte wird? — O, warum hat sie den geprägten Meister vom Niederrhein, der die Gloriosa neu erschaffen lassen soll, mit Verehrung erwartet?

Heiler schiebt der Blutstrom in der Jungfrau Wangen. Die Bewegung zu meistern, fahren ihre Hände ordentlich über die glänzend hergerichtete Tafel. Sie haben dabei, die feinen schlanken Hände der Tochter des angehenden Geistlichen.

Adolar Biegler bemerkt mit Verstehen, daß sein schönes gutes Kind, seine zweite Ave, zum erstenmal kein Wohlgefallen weist. Ein gar eigener Mann scheint der Gloriosie! Schier unhöflich, wie er die Hausherrin wenig achtet! — Oder sind sie alle so — die da unten vom Rhein und aus den Niederlanden? Verschlossen und schwerhörig?

(Fortsetzung folgt.)

## Beginnender Rückgang der Untermietpreise

Dresden, 10. Juni.

Das Wohnungsamt gibt die bei ihm als frei gemeldeten Untermietzimmer kostenlos durch Anschlag im Wohnungsamt, Ferdinandstraße 17 (Hausflur), eine Woche lang bekannt. In letzter Zeit sind in einer größeren Anzahl von Fällen die Untermieter nach Ablauf des Mietungsfrist wieder mit der Bitte erschienen, die Vermietbarkeit der Untermietzimmer nochmals durch Anschlag bekanntzugeben, weil sie zu den geforderten Preisen keine Untermieter gefunden haben. Dabei hat eine Reihe von Vermietern freiwillig niedrigere Mietpreise angegeben, als vorher. — Es steht zu hoffen, daß das Angebot an Untermieträumen doch rechtlich wird, als bisher, so daß die begonnene Preisenkung weitere Fortschritte macht.

**Gestalt in der Technischen Hochschule.** Anlässlich der Einweihung des neuen chemischen Laboratoriums veranstalteten Rektor und Senat der Technischen Hochschule am Sonnabendvormittag im großen Saale des Laboratoriums in der Wissenschaftsstraße einen Ball, wobei Vollbildungsminister Dr. Kaiser den Neubau der Obhut des Rektors der Technischen Hochschule übergeben wird. Die Festrede hält der Prorektor Professor Dr. Heiduschka.

**Veränderungen in der Reichswehr.** Der Kommandeur des Dresdner 1. Jäger-Bataillons vom Infanterie-Regiment 10, Oberstleutnant Hofer, ist zum Oberst befördert, und der Kommandeur des 3. Bataillons Infanterie-Regiment 10, Oberstleutnant Boehm, in das Infanterie-Regiment 4 in Golberg (zur 2. Division gehörig) versetzt worden.

**Säulenbriefkästen am Sachsenplatz.** Der Verleihungsversuch des Dresdner Verkehrsvereins reicht mit, daß der beantragte neue Säulenbriefkasten auf dem Sachsenplatz nun mehr aufgestellt worden ist; er steht an der Südseite des Platzes. Die erste Verleihung erfolgt werktags früh 6 Uhr, Sonntags vormittags 11 Uhr; die letzte Abfertigung findet werktags 11 Uhr, Sonntags 9 Uhr statt.

**Keine Kirchherren auf die Straße werfen!** Die oftlos weggeworfenen Kerne bilden für die Straßengänger, insbesondere für alte und gebrechliche Personen, eine große Gefahr, und gar mancher muß wochenlang auf dem Krankenlager unbeholfigerweise hüpfen für die Achtsamkeit seiner rücksichtslosen Mitmenschen. Ueber deshalb jeder joviell Selbstacht, das Wegwerfen von Kirchherren auf die Straße als eine Unlitte anzusehen, die unbedingt zu unterlassen ist. Insbesondere sollten Eltern und Erzieher vorsätzlich und aufklärend auf die Jugend einwirken.

**Garboverdeck.** Aus einem Aufenthaltszimmer einer eifigen Verbrecher wurde am 8. Juni in den Vormittagsstunden ein zweiteiliger, bläulich-grauer Garboverdeckmantel mit Kniegelenk und Luerhalten, im Aufhänger der Firmenaufdruck "Heinrich Edders, Dresden" geföhlt. Sachdienstliche Mittellungen erhebt die Kriminalpolizei.

**Erhebung zweier Passidentitäten.** Zwei dreiste Einbrecher, die in den Nächten der letzten Wochen Dresden und Umgebung unsicher machen, konnten am Dienstag von der Kriminalpolizei erlangt und festgenommen werden. Es sind zwei Arbeiter im Alter von 23 und 28 Jahren, die, mit Veine und Speerzeug versehen, durch offenstehende Fenster einstiegen und verschiedentlich auch Wohnungen im 1. Stock ausplünderten. Die Festnahme erfolgte, als die beiden Einbrecher an die Ausführung eines neuen in eine Villa in Blasewitz geplanten Einbruches herangingen. Das gesamte bisher geraubte Gut — wertvolle Pelze, Wäsche usw. — konnte wieder herbeigebracht werden.

**Zusammenstoß zwischen Automobil und Straßenbahn.** Gestern in der Mittagsstunde fuhr ein Automobil aus Bautzen auf dem Striesenplatz mit aller Gewalt in einen Triebwagen der Straßenbahn hinein. Der Straßenbahnwagen wurde schräg über das Gleis gedrückt. Das Automobil wurde schwer beschädigt. Der Fahrer erlitt Verletzungen an der Hand, der im Wagen sitzende Beifahrer hatte mehrere Zähne ein und seine Frau erlitt einen Menschenkopf. Die alleinige Schuld an dem Unfall trägt der Kraftwagenfahrer.

**Bebauungsplanänderung Neustadt-Nordwest.** Für das Gebiet, das umgesiedelt wird von Großenhainer Straße, Platz A, Straße 1 (Hanfstraße) und Konradstraße, ist ein neuer Flächlinienplan aufgestellt worden, der vom 11. Juni an 4 Wochen lang im Neuen Rathaus, Ringstraße 19, 4. Obergeschloß, Zimmer 434, zur Kenntnisnahme für jedermann öffentlich ausliegt. Innerhalb dieser Zeit müssen auch zur Vermeldung des Verlustes des Widerspruchrechtes, etwaige gegen die geplante Flächlinienänderung beobachtete Widersprüche bei dem Rat, Hochbauamt, schriftlich oder mündlich vorgebracht werden.

## Dresdner Lichtspieltheater

U.T.

*"Die drei Räuberuhren".*

Der neueste große Roman- und Kriminalfilm der Ufa, der nach dem gleichnamigen Roman von Mühlens-Schulte bearbeitet worden ist, hat Tempo und Steigerung und bleibt spannend bis zum Ende. Bis zur Witte des Films weiß man allerdings nicht, woran man ist, alles bleibt im Dunkel. Erst allmählich entwirren sich die Füden: Lord Clifton, der Erbe eines großen Goldschatzes, erhält eines Tages eine Räuberuhren mit der Befehlung, aus die Anzahl der Schläge zu achten. Diese zeigen ihm die Nummer eines Hotelzimmers in Kairo an, dort ist wieder eine Räuberuhren, deren Schläge die Nummer eines Hauses bezeichnen, in dem der verstorbene Onkel Cliftons einen zweiten Goldschatz vergraben hat. Der Erbe fährt nach Kairo, woher auch eine Dame preißt ist, die sich längere Zeit schon um die Liebe Cliftons bemüht hat. Das Ganze ist über eine Intrige des Sekretärs, der in der Zwischenzeit den Goldschatz raubt. Im letzten Augenblick aber wird Clifton von seiner Frau gerettet, und die Verbrecher werden verhaftet. Das Manuskript ist derart spannend, daß man die Mängel mancher Szenen, die geradezu eine allzu grohe Unwahrscheinlichkeit aufweisen, überliest. Albert Steinrück spielt den ungetrennten Schreitermeisterhaft; er bietet die dargestellte stärkste Leistung in diesem Film.

**Residenztheater.** In der am Sonnabend, den 12. Juni stattfindenden Erstaufführung der neuinstudierten Operette "Die Förster-Chor" sind die Rollen besetzt mit: Charlotte Schröder (Tielrolle), Johanna Schubert (Josephine), Ida Kattner (Baronesse), Grete Gauß (Milla), Adolf R. Witt (Felix), Georg Wörle (Walther), Otto Budde-Braun (Häldsch), Ricca Langer (Loeben), Hans Hoff (Kammerherr), Ignaz Handa (Förster). Inszenierung: Joseph Groß; Dirigent: Eugen Donath.

## Die verschiedenen Arten der Glockenblumen

Wer sieht sie nicht, die blauen Glocken, die nun wieder im Rain hängen und ins Zirpen der Grillen ihr Läuten milchen. An verschiedener Stelle begegnen wir ihnen, und

**Das Sachsentreffen des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold** gipfelt in der Hauptdemonstration, die am Sonntag, den 13. Juni mit dem Bekenken in allen Stadtteilen durch sämtliche entwaffneten Spieldienste beginnt. Von 8—9:30 Uhr findet ein Grünkonzert auf dem Altmarkt statt. Nach verschiedenen Zürungen durch die Stadt stellen sich sämtliche Komiteeschaften um 12 Uhr zum Anmarsch nach dem Altenmarkt auf, und um 1½ Uhr feiert sich der große Festzug nach dem Ausstellungsgelände in Bewegung, wo Ansprachen von Rednern der drei republikanischen Parteien gehalten werden.

**Mikroskopische Ausstellung.** Im Hinblick auf die Dresdner Gartenbau-Ausstellung findet im Schulmuseum des Sächsischen Lehrervereins, Dresden, Seidenstraße 18, hinterhaus 2, als Fortsetzung der vorjährigen mikroskopischen Ausstellung "Schädlinge und Heiler im Garten- und Feldbau" eine neue Mikroskopische Ausstellung statt, der als Plan "Das vegetative Leben der Pflanze und ihre Vermehrung" zugrundgelegt ist. Sie umfaßt über 60 Mikroskopen ausgestellte Präparate, auf den Tischen liegende einschlägige Bearbeitungsmittel und die besten in Deutschland erschienenen hierzu gehörigen Wandbilder. Diese lehrreiche Ausstellung ist eine interessante Ergänzung der Gartenbauausstellung, indem sie hinfällt auf die einfachen Mittel, mit denen die Pflanze die überwältigende Farbenpracht und den Horizontreichtum entfaltet, durch die die Gartenbauausstellung ihre so weitreichende Anziehungskraft entwickelt. Eintritt für jedenmann frei, Kinder nur in Begleitung Erwachsener, Besuchstage: Mittwoch und Sonnabend von 4—6 Uhr.

**Wir bitten unsere verehrten Abonnenten, die den**

## Bezugspreis

ummittelbar an den Verlag bezahlen, den Betrag von **Mark 3.— für den Monat**

# Juni 1926

sofort auf unser Postcheckkonto Dresden 14797 einzuzahlen

**Verlag der Sächsischen Volkszeitung**

Dresden-U. 1, Polierstraße 17

## Leipzig

### Der freiwillige Gastod

Leipzig, 10. Juni

Der Polizeibericht meldet: In der Hohenholzstraße bemerkten am Dienstag in der siebten Stunde Hausbewohner einen intensiven Gasgeruch, der aus einer Wohnung stammte. Sie drangen in die Küche ein und fanden dort eine 3½jährige Büchalterorchestrin und ihr 3½jähriges Kind bewußtlos in der Küche auf. Der Schlauch des Gasochers war entfernt und der Hahn gestoßen. Aus einem zurückgelassenen Zettel sah man, daß die Frau freiwillig aus dem Leben hatteschöpfen und ihr Kind mitnehmen wollen. Der Zettel war bereits vormittags in der zehnten Stunde geschrieben. Differenzen, die die junge Frau mit ihrem Vater hatte, der der Hauptmieter der Wohnung ist, sollen den Anlaß zu dem Verzweiflungsschritt gebildet haben. Während das Kind nicht wieder ins Leben zurückgekehrt werden konnte, waren die Wiederbelebungserfolge bei der Mutter erfolgreich, doch liegt sie schwer krank im Krankenhaus St. Jakob danieder. — In der Querstraße in Leipzig-Laußig versuchte ein Plüscher, mit zwei seiner Kinder am Dienstagabend an der zehnten Stunde auf die gleiche Weise aus dem Leben zu scheiden. Er hatte vorher eine Auseinandersetzung mit seiner Ehefrau gehabt, die ihn so erregte, daß er in der Küche verschiedene Wirtschaftsgegenstände zerstörte. Dann holte er seine zwei- und vierjährigen Kinder und stürzte sich in die kalte Schüssel hin. Dort blieb auch die Kinderglockenblume (C. glomerata), deren hellblaue Blüten an der Spitze des Stengels drängt stehen. Wo sich auf dem Hügel loseres Geblüte vorschließt, kann man bei etwas Glück die Vorstielglockenblume (C. Cerviaria) finden, die ihre hellblauen Blüten in Blüten auf steifwüchsigen Stengeln trägt. Hügelblume ist auch eine Blume, deren Kennzeichen man die Verwandtschaft mit den Glocken nicht ansieht, das Sandglockenchen (Campanula montana). In einem gedrängten Kopf, der auf nur unten beblättertem Stengel sitzt, erheben sich viele winzige Köpfchen mit schmalen Blüten.

Auch schwer als Glockenblumen erkennbar sind die Teufelskrallen. Bevor sie sich ganz öffnen, sind die einzelnen Blütenzapfen noch geschlossen, liegen aber feil von den Blütenachse ab, den wenig einladenden Namen damit erklärend. In Gebüsch und Wiesen findet sich nicht selten die ährige Teufelskrall (Pyroloma spicatum) mit gelblichen, eher grünlichen Kronen. Bis 80 Zentimeter erhebt sie sich vom Boden. Nur bis 40 Zentimeter hoch wird die sehr fühlige Teufelskrall oder Knorpelkranz (Ph. orbicularis), die auf trockenen Wiesen an gewissen Stellen Sachsen vorkommt. Ihr siebenzähliges Blatt verleiht den mit ihr bestandenen Wiesen einen ganz eigenartigen Reiz. Sie wurde wegen ihrer Schönheit und Seltenheit unter Schutz gestellt. Die Blüten, die Aberglockenblume (C. rapunculoides), die ihren mittelgroßen Blüten in einseitigwändigen Trauben herabhangen läßt, und die Riesenglockenblume (C. Trachelium), die ihren Namen von ihren riesenhaften Blättern bekommen hat. Ihre auffälligen großen Blüten stehen ab oder zeigen nach oben. Eine der bekanntesten Familien in der Pflanzengesellschaft trifft uns so im Freien in mannigfacher Gestalt entgegen, die Gestaltungskraft der Natur uns zeigend.

in der Nähe des Gasohns. Ein zwölfjähriger Junge hatte sich dem Vorhaben des Vaters entziehen können; er war im Hemd auf die Straße davongelaufen und beschädigte die Mutter. Diese sorgte sofort dafür, daß der Gasohahn abgestellt wurde, so daß ein tragischer Ausgang vermieden wurde. Den Vater, der unmittelbar neben dem Gasohahn Platz genommen hatte, fand man zwar schon bewußtlos, aber Wiederbelebungserfolge hatten Erfolg. Die Kinder hatten keinen Schaden erlitten. Der Täter wurde in Schachhaft genommen.

**Hochwasserschäden.** Die leichten Regenmengen haben auch den Leipziger Wasserläufen erhebliche Wassermengen zugeführt. Am Flutkanal hat der Wasserstand am Mittwoch ein Höhe von 82 Zentimetern erreicht. Der ganze von den überwundenen Wiesen weggeschüttete Abruum, Dämmer u. a. staut sich besonders auf der Freibord-Seite und umrahmt dasselbe wie mit einem schwarzen Trauerstiel. Der Badestrand liegt jetzt 15 Meter unter Wasser.

**Dreierlei Schauenseiterbruch.** Mit einem 5 Pfund schweren Betonklumpen wurde am Dienstag eine Schauenseiterbrücke des Kaufhauses Brühl am Richard-Wagner-Platz eingeschlagen. Dabur ist ein Loch in der Größe eines Männerkopfes entstanden. Aus dem Fenster wurden 6 weiße Tischläufer, 1,25 mal 1,50 Meter und eine blonde Tischdecke, 1,20 mal 1,50 Meter gestohlen. Von einem Wächter sind kurz vorher zwei verdächtige Männer in der Nähe beobachtet worden. Einer der beiden wird beschrieben: etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß, rötlicher Schnurbart, braungebräunter Anzug, volkstümliches Hemd ohne Kragen und brauner Schlapphut.

**Selbstmord oder Verbrechen?** Am Dienstag wurde auf dem Oberboden des Gemeindehauses in Bambersdorf bei Oschatz der 67 Jahre alte, in Strehla geborene Altersrentner und Nachtwächter Heinrich erdrosselt aufgefunden. Wie die abalb aufgenommenen Erkundungen des Kriminalamtes Leipzig ergaben, erscheint ein Verbrechen nicht ausgeschlossen. Heinrich bewohnte mit seiner 73 Jahre alten Ehefrau in dem Gemeindehause eine ihm dort von der Gemeinde zugewiesene Wohnung. Es ist zwischen den alten Leuten, die beide dem Tode nicht abhold waren, Streitigkeiten gekommen. Am 7. Juni nachmittags hat wieder ein Streit stattgefunden und der Tote, der am getrunken gewesen sein soll, hat sich nach dem Oberboden begeben. Die Ehefrau will ihm später nachgefolgt sein und ihren Mann dort erdrosselt aufgefunden haben. Sie hat sich angeblich darauf zur Ruhe begeben. Am anderen Tage ist die Leiche durch ein Gemeindemitglied aufgefunden worden. Ob ein Verbrechen vorliegt, werden die weiteren polizeilichen Erkundungen und die Leichendöffnung ergeben.

## Aus Sachsen

### 20000 Mark unterschlagen

Pirna, 10. Juni. Nachdem erst vor kurzem eine Unterschlagung von 5000 Mark bei der Girokasse in Pirna festgestellt worden war, sind jetzt neuerdings Unterschläge in Höhe von etwa 20 000 Mark, begangen durch einen Beamten des genannten Instituts, aufgedeckt worden.

### Der Leichenfund bei Königstein aufgeklärt

Dresden, 10. Juni.

Zu der Leichenfund im Königstein teilt das Kriminalamt mit: Wie bereits vermutet, hängt der Fall mit der Unwetterkatastrophe in Nordböhmen zusammen. Durch die angestellten Ermittlungen ist in der Toten die Händlerin Mathilde Häuser, am 1. August 1880 in Wohlendorf bei Deutsch-Gabel geboren, und in Wittichen wohnhaft, festgestellt worden, die am Sonnabend, nur leicht betriebed, entstehen des Hochwassers am Dache ihres bei Kleinpreis gelegenen Heims Aufzäumungsraum besorgt. Gegen 8 Uhr abends ist die Frau bei einem Erdbruch eingekrochen und von den teilenden Fluten fortgerissen worden. Ihre Kleider wurden unterhalb der Unfallstelle im Weidengestrüpp hängend vorgefunden. Da die Frau mit einer außergewöhnlichen Stromgeschwindigkeit fortgerissen worden ist, so daß ihre Kleider schon am anderen Morgen 4 Uhr an der Waffendestellung bei Königstein gesichtet werden konnte, ist es sehr wahrscheinlich, daß ihr die Kopfverletzungen durch Steine und Brüderpflaster beigebracht worden sind. Die Tote ist bereits von ihren Angehörigen rekonvaleszent. Der Verdacht eines Verbrechens scheint nunmehr aus.

**O Chemnitz, 10. Juni. (Das Hochwasser.)** Das Hochwasser der Chemnitz hat die Brückenstraße zwischen den Orten Göltz und Kirch 60 Zentimeter unter Wasser gesetzt. Auch ein großer Teil des Chemnitzer Stadtparkes ist überschwemmt. Seit den heutigen Vormittagsstunden ist jedoch ein Zurückgehen des Wassers zu verzeichnen.

## Die Moßhäuser Heide

Bereits im Jahre 1915 hat das Sächsische Finanzministerium in Sachsenwitz Weise die sogenannte Moßhäuser Heide, bestehend aus Teilen der Abteilungen 47, 48 und 52 des Staatsforstreviers Leienhain im Flächenumfang von rund 42 Hektar, zum Naturdenkmal bezeichnet erklärt. Die botanischen Mitglieder der Naturschutzausschüttung des Landesvereins Sächsischer Heimatshäuser waren vor kurzem zu einer Besichtigung dieses Hochmoores in den Marienbergser Besitz gekommen und konnten unter Führung des Herrn Lehrer Willi Blößner, Oberbau, das als seltenes Naturdenkmal anzuschließende Moor, die Moßhäuser Heide, besichtigen. Die Moßhäuser Heide ist von einem ausgezeichneten, in seiner Reinheit in Sachsen wohl einzigen Befunde des hochstammigen Hakenfeuers (Pinus monilis var. uncinata) bedeckt, die forstwirtschaftlich als geringwertig zu betrachten ist. Der Sächsische Staatsregierung und vor allem dem Finanzministerium, wie auch der Landesforstdirektion und dem über diesem Naturdenkmal wachsenden Forstamt in Leienhain gebührt der Dank aller Naturfreunde für die Erhaltung dieser einzigartigen Naturdenkmals als Naturdenkmal.

**Bauhner Geschichtsseite.** Unter diesem Titel gibt die Gesellschaft für Anthropolologie und Urgeschichte der Oberlausitz und der Geschichtsvereine für Bauern und Umgebung seit mehreren Jahren Abhandlungen und Berichte heraus. Es finden sich darin bereits eine ganze Reihe wertvoller Beiträge zur Geschichte Bauens und der gesamten Laufzeit, die allgemeine Beachtung verdienen. Es sei hier insbesondere auf einige Autoren hingewiesen, die das lebhafte Interesse der Katholiken verdiensten, so Schreyer der um die Erforschung der Laufzeit Bergangenehmigkeit hochverdiente Historiker Dr. R. Norden u. a. auch über "Die Gründung des Domkapitels St. Petri zu Bautzen" (Bd. 1), ferner Schuldirektor Franz Möller, Schlegiswalde über den dortigen alten Friedhof. Aber auch die sonstigen Beiträge, besonders über die Urgeschichte der Laufzeit auf Grund von Ausgrabungen sind höchst beachtlich. Die Laufzeit darf auf diese Zeitschrift und auf ihre Mitarbeiter stolz sein.

### Neueste Kleiderstoffe in Wolle, Rohseide, Baumwolle

gemustert und glatt

A. Rühr, Dresden, Carusstraße 14, L.

**O Chemnitz.** 10. Juni. (Motorradunfall.) In der Nacht ereignete sich auf der äußeren Böhmopauer Straße in unmittelbarer Nähe der Stadtgrenze ein schweres Motorradunfall. Ein von Böhmen kommendes Motorrad mit einem Beiwagen fuhr gegen einen Lastkraftwagen, der infolge Radbruches auf der Straße liegengeblieben war. Der Beiwagen wurde dabei umgerissen und der darin sitzende Verlegerinpetor Karl Jäger aus Chemnitz herausgeschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Der Führer des Motorrades und ein anderer Mitfahrer erlitten schwere Verletzungen und werden dem Krankenhaus übergeben.

**O Herrenhut.** 10. Juni. (Die Synode der Herrenhuter Brüdergemeinde) hat auf diesjährigen Tagung (Präses ist Brodiger Grunewald, Neulitz a. d. Oder) sich größtenteils äußerem Abbau und Einschränkungen nützen müssen. Trotzdem bleibt es unverkennbar, welche Kürre von Arbeitsaufgaben, besonders erzieherischer Art, von diesem zahnähnlich kleinen Gemeinwofen getragen werden.

**O Hainholz.** 10. Juni. (Eine Weber-Gedächtnissel) veranstaltete die katholische Schule. In einem dem kindlichen Verständnis angepaßten Vortrage würdigte Lehrer D. Seifert den Schöpfer des „Freischütz“ als deutschen Künstler und sittlichen Charakter. Am Flügel wurden von den Herren Seifert und G. Wagner Proben Weberischer Kunst vorgeführt. (Schwörlied, Bürgers Jagd, Aufforderung zum Tanz, Jägerchor, Jungmärchenlied und Walzer aus dem „Freischütz“, „Döber“-Walz). Auch idylische Bilder veranschaulichten das gesprochene Wort. Sicher hat diese Weihstunde vor Webers Bildnis geistliche Eindrücke vermittelt.

**O Königsbrück.** 10. Juni. (Eine Seltenheit.) Dem Wirtschaftsbesitzer Emil Tannier in Sella wurde am Sonntag von seiner Tochter ein Ferkel geschenkt, das eigentlich zwei Ferkel darstellte, die jedoch zusammen nur einen Kopf hatten. Die seltsame Geburt ging nach einer halben Stunde ein.

**O Lichtenberg-Gallenberg.** 10. Juni. (Wolfschwanger Beißsturm.) Ein junger Mann aus Liederwörth, der hier zur Tanzmais gewesen war, wollte nachts 1/2 Uhr mit dem Buge wieder nach seiner Heimat zurückkehren. Um den Zug nicht zu verpassen, lief er querfeldein dem heranbrausenden Zug entgegen, in der Absicht, auf das Trittbrett zu springen, und auf diese Weise noch mit fortzukommen. Er wurde jedoch vom Räumer der Drosomotive gefangen und auf die Eisenbahnen geschleudert, wodurch er schwer verletzt wurde. Er wurde von einem vorüberfahrenden Bergmann aufgefunden, der seine Lieferführung nach dem Krankenhaus veranlaßte, wo er seinen Verletzungen erlag.

**O Schwarzenberg.** 10. Juni. (Tödlich verunglückt.) Am Montag starb der Walter Fritz Korb so unglimlich von einem Neubau, daß der Tod sofort eintrat.

**O Weisenberg.** 10. Juni. (Brand.) In der Nacht zum Dienstag brannte das Wohnhaus des Landwirts Fischer in Wassertrichter bei Malsch nieder. Als Ursache des Brandes wird Kurzschluß vermutet.

## Aus der Laufzeit

**Baumgarten.** Nachdem die Staatsstraßen nach Löbau und Bischofsweida in einen guten Zustand versetzt worden sind, soll nunmehr auch die Neusalzaer Straße eine Verbesserung erfahren. Es soll in Kürze damit begonnen werden, die Straße zu asphaltieren. — Die drei entrochenen Gefangenen der Strafanstalt wurden am gleichen Abend in Niederau wieder ergreift.

**Hochkirch.** Kommanden Sonntag begeht der hiesige Wendische Verein das Fest des 50jährigen Bestehens, verbunden mit Fahnenweihe. Zugleich hält der Verband der wendischen Vereine „D. monina“ hier seinen Verbandsitag ab. Der Tag wird sich zu einem großen wendischen Volksfest gestalten.

**Löbau.** Demnächst wird der Bau der Selteneinrichtung, der auf zwei Jahre berechnet ist, ausgeschrieben werden. Die Anstellung von Arbeitskräften geschieht vom Arbeitsnachwuchs aus, mit Ausnahme der Facharbeiter. Für den Bau wird eine besondere Baubude in Löbau eingerichtet werden. — In Dornhennendorf zündete ein Blitz, wodurch die Scheune des Gutbesitzers Reinhold Pösselt niedergebrannte.

**Kunnerdorf a. d. Eigen.** Der Wirtschaftsgebüll Wirth zeigte sich am Sonnabend auf der angeschwollenen reitenden Plessnitz in ein Paddelboot und stieg sich treiben. An einem Wehr geriet das Boot in einen Strudel und kenterte. Dem Wogehals drohte der Tod. Er konnte aber durch eine zugeworfene Leine gerettet werden.

**Östrich.** Beim Schießen der Schützengilde am Sonntag erschoss sich die Würde des Großhändlers Herr Tischler Spiegelbauer mit 55 und die Marschallswürde mit 51 Ringen Herr Schneidermeister Rudolf Müller. Am Montag wurde Herr Schuhmachermeister Müller Kleinhönl. Der Ehrenbürgermeister Herr Kürschnermeister Edmund Kurze feierte das Fest des 50jährigen Zugehörigkeit zur Gilde. Ein Feuerwerk beendete am Dienstag das Fest.

**Ebersbach.** Der Löbauer Bezirksverband errichtete in der Nähe des Gasthauses „Zur Ameise“ eine Verpflegungsstätte, die ihrer Vollendung entgegengesetzt. Damit geht ein langgehegter Wunsch der Gemeinden Neugersdorf, Ebersbach und Löbau in Erfüllung.

**Neusalza-Spremberg.** Der Turnhallenbau der Turngemeinde D. T. ist wieder in Angriff genommen worden, nachdem er längere Zeit geruht hat.

**Leutersdorf.** Die Sparkasse verzeichnet im Mai 5233 Mark an Einlagen.

## Südwürttemberg

**Udorf.** Ein hiesiger Kaufmann sollte in der ersten Stunde nachts verhaftet werden; er versuchte zu entfliehen und verlor sich durch einen Sprung vom Dachboden, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Gaisenstein.** Die Zahl der Erwerbslosen hat wieder, und zwar um 168 männliche und 88 weibliche angestanden.

**Zwickau.** Die Zahl der Bollerwerbslosen stieg im Bezirk der Amtshauptmannschaft von 3901 auf 4367. — Auf dem Bahnhofsgang der Linie Zwickau-Lichtenstein wurde im Vororte Lichtenstein ein einförmiges Guerriero aus Plastik überfahren. Der Geschirrführer tonnte sich durch Abpringen retten, das Pferd wurde schwer verletzt und mußte geldet werden, der Wagen wurde zerstört.

**Planen.** Ungefährlich des 54. Bezirktages des Fleischerverbandes „Sachsen“ wurde ein Festzug abgehalten, der starke Beachtung fand.

**Zwickau.** In Mülsen (St. Jakob) fiel ein 4jähriger Knabe in den hochgeschwollenen Mühlbach. Er wurde 300 Meter weit fortgerissen. Ein Arbeiter konnte vor einem Wehr den Knaben unter eigener Lebensgefahr retten; das Kind hatte schon das Bewußtsein verloren. — Auch am Montag machten die zwei angefechteten Sitzungen des Stadtparlaments die Mitglieder der drei in Obstruktion befindlichen Fraktionen durch ihr Wichterscheinen unmöglich.

**Haut-**

sowie alle Arten von Hauterkrankheiten, Haftausschlägen, wie Bläschen, Minnes, Fäulen, Pickeln, Putzeln usw. verschwinden durch täglichen Gebrauch der echten Steckenpferd-Seife.

von Bergmann & Co., Badenau.

— Oberau zu haben.

## Die sächsische Wahlreform

**Annahme der Wiederungsvorschläge zur Wahlordnung im Ausschuß. — Weitere Ausschußberatungen**

Dresden, 10. Juni

In der gestrigen Sitzung des Rechtsausschusses des Landtages wurde mit der Beratung des Gesetzes bestreitet, ob es fortgeführt werden. Die Fassung der Regierungsvorschläge wurde sodann angenommen. Ferner wurden ein demokratisches Antrag auf Einführung des amtlichen Stimmzettels für die Landtagswahlen und ein sozialdemokratischer Antrag auf getrennte Gestaltung der Geschlechter, die in den Wahlen angenommen, ebenso ein deutschnationaler Antrag, daß kleine Parteien einen Vertrag von 3000 Mark hinterlegen müßten, der dem Staat verfallen solle, wenn die Partei nicht wenigstens einen Abgeordneten erlangt. Auch der volksparteiliche Antrag über die Stimmenverbindung zwischen verschiedenen Parteien wurde mit Stimmenmehrheit angenommen.

Im Haushaltsausschuß A entspann sich heute eine lange Diskussion über das Staatskapitel „Polizeiwesen“. Abg. Schumann (Linkeoz.) forderte die Aufhebung der Staatspolizeiverwaltung. Abg. Schiffmann (D. Bp.) setzte sich für die Erweiterung des Kraftfahrdienstes ein, besonders für die Kriminalpolizei. Minister des Innern Müller teilte mit, daß die Untersuchungen wegen der Vergiftungsercheinungen bei mehreren hundert Polizeimännchen am Tage des Hindenburgbesuches in Leipzig noch nicht abgeschlossen seien, so daß abschließende Zulassungen noch nicht gemacht werden könnten. Der Minister gab weiter bekannt, daß man in den nächsten Wochen in Dresden mit der Einführung weiblicher Polizei beginnen werde.

Im Haushaltsausschuß B wurde ein Antrag der Deutschen Volkspartei auf Rückumierung des Dorfes Wölmitz infolge Abwesens der dortigen Braunkohlenfelder abgelehnt. Ferner wurde über einen Antrag derselben Partei verhandelt betreffend die Kapitalbeschaffung des sächsischen Staates bei der Sächsischen Kapitalbetriebsgesellschaft. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Kommunisten genehmigt.

## Gemeinde- und Vereinswesen

**S Dresden-Johannstadt.** Am Freitag, dem Herz-Jesu-Fest, feierte die hiesige katholische Kirchengemeinde ihr Patrozinium. Um 6 und um 8 Uhr ist eine Messe hl. Messe, um 7 Uhr Levitanus. Von 6 Uhr an wird Messe gelesen, auch von einem Ordenspriester. Am Abend des Festtages ist um 7.30 Uhr Predigt und Segensandacht. Diese Andacht wird als 4. gemeinsame Messe der Kirche für Gewinnung des Jubiläumsablasses gelten. Der 5. und letzte gemeinsame Besuch der Kirche wird am folgenden Sonntagabend, auch um 7.30 Uhr gehalten.

**S Dresden.** Das Sommerfest der Berliner Katholischen Käffino und Katholischer Männergesangverein nahm, begünstigt von annehmbarer Witterung, einen angenehmen Verlauf. Die fröhlichen Männergesichter gaben breiteste Ausdruck von der Freude, welche Spiele, Beifallsclausen, alterseitliche Geschenke, bevorstehend das „heilige Rasperle“ den Kindern bereiteten. Im Glüge waren die Stunden dahingeflossen, die von den Herren Lehrer Böck und Kaufmann Möpfops, den Damen Blubie und Lebla in aufsperndster Weise ausgestaltet wurden. Ein festlicher Kampionzug der kleinen unter Vorantritt der „hohen Kreisbehörde“ endete mit jubelndem Hoch aus Kindermund auf die Eltern. Die eintretenden Gäste wurden durch schöne Darbietungen einer Herren- und einer Damenabteilung der D.J.K. ausgefüllt. Ebenso lebhaft der Männergesangverein es sich nicht nehmen, unter Leitung seines Biedermanns Herrn Gottfried, schon im Garten, abends im Saal, mehrere Proben seiner Leistungsfähigkeit zu geben. Ein heiteres Singspiel, dargeboten von Mitgliedern des Vereins Olympia, stiegerte die frohe Stimmung zu heiterster Laune, so daß der übliche Tanz mit Stotillon und Licherpolonaise durch Saal und Garten zu Stunden wohltuender Freude wurden. Möge das nächste Jahr noch viel mehr Besucher dem Sommerfest zuführen.

**S Dresden-Zschachwitz.** Die auf das Kronleuchtersfest verlegte Monatsversammlung der Ortsgruppe des Katholischen Deutschen Frauenbundes hatte die Freude, eine größere Zahl von Dresden-Bundesschwestern bei sich zu sehen. Bei zwangloser Unterhaltung, die durch künstlerische Darbietungen von Hel. Frau-Dresden geweckt wurde, verbrachte man einige angenehme Stunden. Vor der Heimkehr beschäftigten die Damen die Räumste des Vereins und nahmen an einer Andacht in der Hauskapelle des Herren Pfarrers teil. — Zu Peter und Paul unternahm die Gruppe einen Ausflug nach Zschieren zu Paßche, Café Elßinsel, wohin auch der Heidenauer Elisabethverein kommt will.

**Karoline Brandi, Webers Gallin**

(Nachdruck verboten.)

In Frankfurt lernte Weber sie kennen. Als erste Vertreterin der Tänzerolle in „Silvana“. Siebzehn Jahre war sie. Der Komponist war von ihrer Kunst entzückt. Ihr aber näher zu treten, daran dachte er noch nicht. Die kohette Margarethe Lang fesselte ihn noch allzu sehr. Auch konnte er von einem eigenen Heim noch nicht träumen. Seine Finanzen lagen im Argen. Groß noch keine pekuniären Nöte. Ab Vogler hatte ihm das Rettergeld nach Frankfurt bringen müssen.

**Bonna** war ihre Geburtsstadt. Der 19. November 1796 ist ihr Geburtstag. Vater Brandt hatte bei der kurfürstlichen Kapelle Anstellung als Tenorist. In ihr rumorte von Kind auf Theaterblut. Mit acht Jahren lag sie schon als „Salome“ in Kauers „Donaumeibchen“ die Bühne. Zierlich war sie. Klein, dazu schön. Ihr Temperament pikant, lebhaft, munter. Sie tötet die Vorbeikommung zur Sonnrette in sich. Als wertvolle Unterstützung dienten ihre schönen Stimmtönen. Noch als Greisin fesselte ihre reizende Persönlichkeit. Trotz aller Bitternisse des alten Lebenswalters erlebt sie sich nachdrücklich, großartig und reinen Lebenswandel. Die blühende Künstlerin gewann in Frankfurt durch ihren Charme und ihre Schalkhaftigkeit die Publikumsmenge im Sturm.

Wenige Jahre später sollte sie in Webers Lebensweg eingreifen. Weber war in Prag verpflichtet worden. Da holte er seine „Löwe“ und „Bühs“ „Schneefuß“ (wie er seine Eine mit Rosenkron belegte) brachte. Karoline mochte als läufige Haustochter. Mit Einsicht, Sparsamkeit, Lust und Liebe behandelte sie Schüle und Macht. Nutz — nur neun Jahre — aber begrüßt war diese Ehe. Zwei Kinder entstammten ihr: Max Maria (der Biograph Webers) und Alexander, der aber schon als Schüler der Dresdner Malerakademie starb.

In Webers Dresdner Wohnung, wie auch in dem Hofheimer Sommerschloss verhüllte sich das Elbstolz geistige und künstlerische Leben. In der Galerie befand sich Karoline Meisterschaft, und die Honeurs des Hauses übte sie mit unbeschreiblicher Grazie aus. Ludwig Tieck, Friedrich Kind, Theodor Hell, Tiecke, die Schröder-Denkmal, die Frau von der Recke gehörten zu den ständigen Gästen. Dann sah Weber stundenlang am Klavier und spielte zum Tanze auf oder agierte in Schattenspielen den Teufel, verkleidet in Moskauaden die tollsten Tollheiten oder belustigte gemeinsam mit Karoline durch komische Lieder, die er mit der Gitarre begleitete.

Besonders werthvoll waren Karolinens Ratschläge bei der Freischütz-Arbeit. Zwar kam Weber dadurch mit Kind in Schwierigkeiten, aber diese Rendungen waren für den „Freischütz“ von erfolgreicher Bedeutung.

Wie rührender Liebe hat Karl Maria Leis für seinen „Schneefuß“ gelogen. Sein Gehalt war bis auf 1800 Taler gestiegen. Aber die Sorge um seine Familie und um ihr Auskommen nach seinem Tode — denn sein unheilbares Leid griff mit Riesenschritten um sich — trieb ihn auch zu seiner Reise nach London. Der Abschied war herzerreißend. Sie sah ihren Lebensgefährten nicht wieder.

Alles bot sie aber auf, um die sterbliche Hülle in Dresden zu haben. Achtzehn Jahre nach seinem Tode konnte sie die leeren Ueberreste auf dem inneren katholischen Friedhof in Dresden bergen. Dort ruht auch sie, an der Seite des Boten, seit dem 29. Februar 1852. Neben Weber wird sie unvergessen sein, und ihr Name wird in der Kunstgeschichte fortleben.

Otto Hollstein,

## Der „konfessionelle“ Kumor

Die jüdische Zeitschrift „Centralverein-Zeitung“ brachte vor kurzem einen Artikel über den verstorbenen österreichischen Gesandten in Wien Dr. Maximilian Pfeiffer und schrieb folgendes:

„Der deutsche Gesandte in Wien, Dr. Pfeiffer, ist aus seiner legenreichen Tätigkeit hier nach Hoffnung seines Sohn Lebensjahr durch Herzschwäche in die Ewigkeit abberufen worden. Als Diplomatiker und Politiker ist der der Zentrumspartei angehörige Verstorbene in der Tagespresse genannt worden. Wir haben über ihn ein Wort als Mensch und als Schriftsteller zu sagen.“

Maximilian Pfeiffer, eine wahrhaft vornehme und hohe Seele des Wortes deutsche Natur, hat sein Leben für unsre Aufgaben eingesetzt und gehört zu denjenigen Männern, welche das Judentum und die Judenheit kannten und aus dieser ihrer Kenntnis heraus gegen den Judenhass Stellung genommen haben. Das hat Pfeiffer, wo immer er konnte, Er hat öffentlich und im stillen gegenreich gewirkt.

In dem Roman „Kylie elefant“ sind zum Teil seine geschichtlichen Forschungen über die Geschichte des österr. Judentums in Speyer niedergelegt. Die Anfänge dieses Romans beruhen, wie Pfeiffer mitteilte, auf Eindrücke aus seiner Studentenzeit. Er hat mit besonderer Lebendigkeit, unter genauer Kenntnis der Sachlage und geschichtlichen Basis einen wahren Meisterbild entworfen.

Leider ist der Plan, in unserem Verein in Wien einen literarischen Abend mit Vortrag aus verschiedensten Schriften zu veranstalten, durch die außerordentliche Fälle von Verlusten, die Pfeiffer zu bewältigen hatte und durch sein Seelen in diesem Jahre nicht zuvorstand, nicht aufgenommen. Nun hat der Tod dem deutschen Volk diesen edlen Menschen entzogen.“

„Dieser Nachruf, den also die jüdische Presse eines Zentrumsmanns widmete, gab der Direktion des Höhenzollernklosters Wasserberg im Thüringer Wald Besitznahme, ihn zu einer Propaganda für ihren jüdischen und hoffnungslosen Kumor zu gebrauchen. So schickte die Wasserberger Klostrekretär beispielweise ein Schreiben an das katholische Zentrumsorgan, die „Essener Volkszeitung“, folgenden Aufruf:

„Die jüdische Presse (Centralverein-Zeitung vom 1. Mai S. 261) schreibt: ... (Sun folgt ein aufgeklebter Zeitungsausschnitt, der den obigen Nachruf der jüdischen Presse auf Pfeiffer enthält.) Daran anschließend heißt es dann:

„Zentrum steht in Wien mit den Juden, die unser Heimatland gekreuzigt haben! Wollen Sie bitte von einer Empfehlung unseres rein protestantischen Kuros und der Zukunft derselben absehen.“

Kurzvorstellung Wasserberg, i. A. Dr. (Name unleserlich).

Die Unterschrift ist mit einem Stempel versehen: Höhenzollernkloster und Winterportplatz Fremdenverkehrsverein Wasserberg i. Thüringen. Außerdem ist das Schreiben mit einem Hakenkreuz geschmückt.“

Wie wir aus einer pöbelhaften, hakenkreuzgeschmückten Karte der Kurverwaltung Wasserberg ersahen, legt sie auf die Verbreitung Wert, daß der Ort streng antisemitisch ist. Wir bitten unsere Leser, hierzu Kenntnis zu nehmen und für weitausgehende Verbreitung Sorge zu tragen. Man sieht, daß die Wasserberger Kurverwaltung noch weit von der christlichen Richtung entfernt ist, sonst würde sie sich nicht ein so beständiges Armutzeugnis ausstellen.“

Wir haben diesen Ausführungen und Vorfällen weiter nichts hinzuzufügen. Wir fühlen uns aber verpflichtet, unsre Peiner auf die „Eugenari“ eines „konfessionellen“ Kuros zu hinzuweisen, auch auf die „Gefahr“ hin, als „Verbündete der Juden“ angesehen zu werden.

**Fürstenhof · Leipzig**  
hotel der Leipzig besuchenden Katholiken  
Alle Zimmer mit Kalt- und Warmwasser  
so billiger Preise mäßig Konferenzalle

dem Rückenloben. Am 20. Dezember trafen sie in Dresden ein. Die Zwischenzeit war Hochzeits- und Konzerttreffen zugleich über Würzburg, Bamberg, Darmstadt und Mainz. Große materielle Gewinne brachte sie nicht, obwohl man überall von Karolinens Erfolg begeistert war.

Auch in Dresden begnügte Karoline durch ihre Persönlichkeit alle Freunde. Ihre Webers Briefe leuchten das Familienglück, doch ihm „Musklin“, „Blüs“, „Schneefuß“ (wie er seine Eine mit Rosenkron belegte) brachte. Karoline mochte als läufige Haustochter. Mit Einsicht, Sparsamkeit, Lust und Liebe behandelte sie Schüle und Macht. Nutz — nur neun Jahre — aber begrüßt war diese Ehe. Zwei Kinder entstammten ihr: Max Maria (der Biograph Webers) und Alexander, der aber schon als Schüler der Dresdner Maler

# Arztlicher Ratgeber

## Gefahren und Heilung des Typhus.

Von Dr. H. Ehrenberg.

Trotzdem der Typhus in Deutschland zu den Krankheiten gehört, die der Meldepflicht unterliegen, haben sich die Neuerkrankungen besonders an Unterleibstyphus in den letzten Jahren nicht unweentlich vermehrt. Zählte man deren im Jahre 1922 nur 10933, so stieg die Zahl bis zum Jahre 1924 auf 14221 und hat auch seither keine nennenswerte Abnahme erfahren.

Die Ansteckung geschieht am häufigsten durch die Exkremente, nicht selten aber auch durch Auswurf, Speichel oder Nasensekret. Von besonderer Bedeutung ist, was oft übersehen wird, daß die Auscheidungslöse eines Typhuskranken auch dann noch Ansteckungsfähig in sich bergen, wenn der Kranken längst wieder geheilt ist. Gerade darauf beruht die immer wiederkehrende Seuche in gewissen Landesgegenden, daß sich sogenannte Bazillenträger heranbilden, die für die gesamte Umgebung höchst gefährlich sind. Nach statistischen Untersuchungen hat sich ergeben, daß von allen einmal vom Typhus Befallenen etwa 5 Prozent zu Bazillenträgern werden, ein beträchtlicher Prozentsatz, wenn man bedenkt, daß diese Personen sich als scheinbar gesunde Menschen frei in ihrer Umgebung bewegen.

Wenn Spuren der Ausscheidungen von Kramen in Milch oder Trinkwasser gelangen, was besonders auf dem Lande infolge nicht genügend abgedichteter Abortanlagen oder Dunggruben sehr leicht möglich ist, so entstehen jene immer wieder panischen Schreie vorbeireckenden Epidemien, deren man bisher noch nicht Herr werden konnte. Es ist erwiesen, daß sich die Typhusbazillen gerade in Milch oder Wasser übertragen vermögen und somit Tausende von Krankheitssäulen zur Folge haben können. Besonders schlimm ist es dann, wenn die Krankheitsträger in Zentraien wie großen Molkereien oder Wasserbeschaffungsanstalten gelangen. Dort ist es dann meist trotz aller sorgfältiger Schutzmaßnahmen schwer, den Bazillus auszutottern.

Als wirksamstes Bekämpfungsmittel haben sich auch während des Krieges, der die Typhusgefahr wesentlich erhöht hat, die Schuhimpfungen erwiesen. Sie bestehen darin, daß abgetötete Typhusbazillen unter die Haut geprägt werden. Diesem Verfahren hat man es zum entscheidenden Teil zu verdanken, wenn im Gegenzug zu allen Kriegen neuerer Zeit der Weltkrieg bei allen kriegsfreudigen Männchen nur geringe Opfer infolge Typhus gefordert hat. Es gibt jetzt seit wenigen Jahren einen neuen Impfstoff, der nicht eingepreßt, sondern in Pillenform eingenommen wird. In Versuchen, welche die Hygieneabteilung des Völkerbundes mit diesem Mittel unternommen hat, hat es sich ebenso gut wie die bisherigen Impfungen bewährt.

Die Diagnose des Typhus wird dadurch erschwert, daß die Symptome der Krankheit nicht sofort nach der Ansteckung auftreten, sondern erst nach Verlauf einiger Wochen sichtbar werden. Solche Symptome sind zunächst Appetitlosigkeit, Blutigkeit und Kopfschmerzen, hinzukommt ein leichtes Fieber, das ständig anwächst und bald die beträchtliche Höhe von 40 Grad zu erreichen pflegt. Im Gegenzug zu zahlreichen anderen Krankheiten hölt sich das Fieber mehrere Tage lang in dieser Höhe, um bei gutem Verlauf und ordnungsgemäßer Behandlung dann wieder langsam zu fallen. Die oftgemachten Fehlerzeichen sind auch beim Typhuskranken festzustellen: heftiger Durst, schlechter Schlaf und heilete Jungs, allgemeine Unruhe und Kratztätigkeit. In der Regel erreicht die Krankheit bei sonst gesunden Naturen mit der vierten Woche ihr Ende, doch bedarf es häufig dann noch einer langen und ausgiebigen Nachtruhe, bis die Wiederherstellung eine völlige ist. In schlimmsten Fällen treten Lungenerkrankung, Geistesstörungen oder Gespensterlungen hinzu, die zu dauerndem Sichtunterschied oder baldigem Tod führen können. Doch gehören solche Fälle in jüngster Zeit zu den Seltenheiten, so daß man fast immer annehmen muß, daß eine derartige Komplexion der Krankheit auf unsachgemäße Behandlung zurückzuführen ist. Aber bei Kranken, die schon vor der Zeit, da sie vom Typhus befallen wurden, nicht gejünd waren, kann auch der beste Arzt und die beste Behandlung oft nur schlimme Folgen nicht bewahren. Denn immerhin schwankt die Sterblichkeit beim Typhus heute noch zwischen 5 und 15 Prozent!

Meist haben wir es, besonders in lumbifreien Gegenden und dort, wo Typhus nur vereinzelt und vorübergehend auftritt, mit leichteren als den geschilderten Fällen zu tun. Der Kranke fühlt sich nicht selten nur wenige Tage unwohl und in seiner gewohnten Lebensweise unterbrochen. Diese leichten Fällen muß deshalb erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden, weil der Kranke als Bazillenträger und Ansteckungsherd nicht weniger als der schwer kranke in Betracht kommt. Die Gefahr einer Ausbreitung ist hier umso größer, als der Kranke meist nicht an Bett oder Haus gebunden ist, wie es vorstümmäßig sein müßte. Hier verfügt aber immer wieder jede Kontrolle, und die Bestimmungen der Meldepflicht können nicht alle Verdächtigen erfassen.

In jedem Falle muß der Typhuskranke und auch schon der Verdächtige von den übrigen Mitgliedern der Familie abgesondert werden. Wo irgend angängig, empfiehlt sich sofortiger Transport in eine Krankenanstalt. Das Pflegepersonal muß nach jeder auch nur indirekten Berührung mit dem Kranken sich sorgfältig desinfizieren. Ein Waschen der Hände in einer desinfizierenden Flüssigkeit genügt nicht, die Hände ist dabei unentbehrlich, wenn man unfehlbare Folgen verhindern will. Der Forttransport der Ausscheidungen des Kranken muß je nach den örtlichen Verhältnissen unbedingt nach ärztlicher Vorschrift erfolgen. Rechtzeitige ärztliche Behandlung kann das Auwachsen des Übels wirksam bekämpfen, und oft ist schon aus solcher Spartheit oder Sorgfalt aus anderen Gründen viel Leid entstanden, für das man sich selbst die Schuld zuschieben muß. Höchst bedeutsam nämlich ist auch die sofort vom Arzt verordnete Diät. Diese kann das im Grundsätzlichen begriffen.

Darmgeschwür oft wieder unterdrücken und nicht zur Ausschwemmung kommen lassen, wogegen im andern Fall schlimme Darmblutungen eintreten können. Auch nach der Heilung der Gesundheit muss — wie aus dem Gesagten klar hervorgeht — Stuhl und Darm noch des öfteren auf Typhusbazillen untersucht werden.

## Die preußische Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene.

Jur 25. Wiederkehr ihres Gründungstages.

In diesen Tagen begiebt die „Landesanstalt“, wie man kurzzeitig zu sagen sich gewöhnt hat, ihr 25-jähriges Jubiläum. Im Jahre 1901 als „Versuchs- und Prüfungsanstalt für Wasserversorgung und Abwasserbefestigung“ gegründet, unterstand sie damals noch dem Ministerium der Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten. Niemals wurde hier ausschließlich theoretische Arbeit geleistet, sondern man bewohnte sich den Platz für die gesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Beziehungen der Wasserförderung. So beschäftigte man sich vornehmlich mit der Beseitigung der Abwasser und Abfallstoffe. Die Anstalt wurde von ihrem Gründer dem Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. Schmidmann geleitet. Die Zahl der ihm zur Seite stehenden Helfer wuchs ständig an, so daß im Jahre 1913 die Landesanstalt in das eigens für sie errichtete Heim nach Berlin-Dahlem überstiegen mußte. Als eine der Hauptaufgaben des Institutes stellte es sich heraus, für die Sauberkeit der deutschen Flüsse und Ströme zu tragen. Hinzu trat das Studium der Luft, das heute infolge des ständig anwachsenden Automobilverkehrs in den Großstädten zu den dringendsten hygienischen Problemen gehört. Man bedenkt, daß nur ein Liter Benzin unter Umständen 570 Liter Kohlenoxyd entwirken kann! Standentwicklung und Sanitätsbelämpfung werden von der Landesanstalt gezielt geregelt. Die meiste Arbeit wird in der chemischen Abteilung geleistet. Hier müssen zahlreiche Arten von Wasser auf ihre Brauchbarkeit hin untersucht werden. Geeignete Bläue müssen für die Anlage von Wasserkesseln ausfindig gemacht werden. Luft und Gewebe und schließlich auch der Hausmüll unterliegen strenger Bearbeitung.

An die chemische Abteilung gliedert sich eine solche für Bakteriologie und Biologie. Die umfangreiche Tätigkeit der Landesanstalt geht daraus hervor, daß sie bis zum Ende des vergangenen Jahres innerhalb der Grenzen des Deutschen Reichs an 3298 Orten gutachtfähig und beratend tätig gewesen ist. Von dieser Zahl entfallen 1728 Gutachten auf die Wasserversorgung, 692 auf häusliche und städtische Abwasserbefestigung, 426 auf gewerbliche Abwasserbefestigung, 29 auf Müllbefestigung, 8 auf Raderverbefestigung und vergleichende mehr.

Besonders verdientlich ist die umfangreiche Bücherei und Kartensammlung der Anstalt, die über die Wasser-, Luft- und Bodenverhältnisse Preußens genaueste Auskunft geben. Ein Museum mit mannigfaltigem, lebendigem Ausstellungsmaterial ist im Entstehen begriffen. Präsident der Anstalt ist heute der Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Beninde, der die Aufgaben, die hier noch zu leisten sind, mit folgenden Worten skizziert: „Auf dem Gebiet der Boden- und Lufthygiene stehen wir heute nicht anders da, als das vor 25 Jahren auf dem der Wasserhygiene der Fall war. Gerade hier liegen die großen Umwälzungen auf dem Gebiete der Energieauslastung, der Kraftquellen und damit des Verkehrs große und für die Hygiene des Bodens und der Luft bedeutsame Aufgaben.“

## Vergiftung durch Quecksilber.

Die Leidensgeschichte eines deutschen Gelehrten.

Der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Chemie Prof. Alfred Stock sprach auf dem Chemikertag in Kiel über die Gefährlichkeit des Quecksilberdampfes. Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Interesse entgegengenommen, da Prof. Stock im Verlaufe seiner vielseitigen Arbeiten mit Quecksilber stark unter dessen nachteiligen Wirkungen zu leiden hatte. Während der Laboratoriumsarbeiten, die dem Quecksilber galt, litt Prof. Stock ungemein aller erforderlichen Vorrichtungsregeln ständig an Beschwerden, die mit der Zeit immer unerträglicher wurden und schließlich als ausgeschlagene Quecksilbervergiftung diagnostiziert worden sind. Die einzelnen Symptome dieser Krankheit bestehen in Entzündungen der Schleimhäute, Schüßlerfieber, Schwindelgefühl und Kopfschmerzen. Die Arbeitsfähigkeit des Betroffenen erleidet eine starke Einschränkung, die sich besonders im Nachlassen der Gedächtnisfunktion bemerkbar macht. Die Quecksilbervergiftung ist als solche sehr schwer zu ermitteln, und immer noch ist die Zahl der Fälle recht beträchtlich, in denen vergiftete Kräfte als Neurotiker und vergleichende behandelt werden. Wie Prof. Stock mitteilt, können die Vergiftungsscheinungen sich schon bei einem Menschen bemerkbar machen, der einen Raum betritt, in dem einmal vor Jahren ein Quecksilberthermometer zerbrochen worden ist. In einer großen Fabrik erkannten eine Anzahl Chemiker an der Vergiftung, obwohl die Laboratoriumsluft, in der sie arbeiteten, oft nur ein Tausendstel Milligramm Quecksilber enthielt. In wissenschaftlichen Kreisen lande die Meldung Prof. Stocks große Beachtung, nach der Ärzte und ihre Patienten in erheblichem Maße der Vergiftung ausgesetzt sind, weil Plomben aus quecksilberhaltigem Amalgam Dämpfe abgeben, durch die allmählich Vergiftungsscheinungen hervorgerufen werden können. Prof. Stock ist der Ansicht, daß überall dort, wo es nur eben möglich ist, die Verwendung von Quecksilber vermieden werden soll. Bewunderlich ist, daß in zahnärztlichen Kreisen noch nie derartig schädliche Wirkungen der allgemein verwendeten Plomben beobachtet worden sind. Man erwartet, daß sich an die Vorführungen Prof. Stocks eine lebhafte Diskussion knüpfen wird.

## Badekuren für Minderbemittelte.

Der Bäderverein in Bad Lippspringe hat gegen Panorama für Minderbemittelte und überhaupt für Angehörige des Mittelstandes Badekuren eingerichtet. In Betrieb kommen hierfür in erster Linie Kräfte der Versicherungsanstalten, Krankenkassen, Wohlfahrt- und Fürsorgeämter. Näheres teilt die Behördenstelle des Bädervereins Bad Lippspringe, Clementiusstraße 22 mit.

## Vom Baden in früherer Zeit.

In den Memoiren der Kaiserin Katharina II. von Russland findet sich eine für die Anschauung der damaligen Zeit vom Bade bezeichnende Geschichte. Als Katharina noch Kronprinzessin war, erhielt sie von höchster Stelle den strengen Befehl, in der ersten Fastenwoche des Jahres 1750 im Hause der Madame T. ein Bad zu nehmen. Auf höchsten Befehl! — denn nicht ihr eigenes Reinheitsbedürfnis war der Grund für das Bad. Dies sollte vielmehr einen Teil der religiösen Übungen für Fastenwoche bilden, die ihr auferlegt wurden. Im Kaiserlichen Palast befand sich offenbar keine Badegelegenheit, denn sonst hätte man doch wohl kaum die Wohnung der Oberhofmeisterin T. dafür in Anspruch genommen. — Diese Oberhofmeisterin Madame T. überbrachte auch eines Tages dem Großfürsten Peter, dem Gemahl Katharinas, den Befehl „Ihre Majestät“, gleichfalls ein Bad zu nehmen. Der Großfürst aber geriet in Angst und Zorn. Zu baden „widerte seine Natur aufs Höchste, er hasste die Bäder aus dem Tod, so schwanden ihm durchaus und er habe noch nicht den Wunsch, zu sterben“, sagen die Memoiren. Die Oberhofmeisterin legt sich nicht einschlafen und abweisen, sondern riet „strengh dienstlich“, dem Gebot der Kaiserin nachzuhören, da im Fall des Unglücks möglicherweise über dem Großfürsten Festungshaft verhängt werden könnte. Peter geriet immer mehr in Zorn, die Oberhofmeisterin wurde ihrerseits immer schärfer und bissiger, und, wie es in den Erinnerungen der Kaiserin heißt, sagten sie sich alle Grobheiten, welche die Wut eingeben konnte und es war, als ob sie den gesunden Menschenverstand verloren hätten! Schließlich versetzte der Großfürst in einen regelrechten Weinstampf, der bei der Kaiserin die Wirkung nicht verschleierte. Sie ließ sich durch den Bericht über die aufregende Szene bewegen, dem Großfürsten die „Übung des Bades“ in Gnaden zu lassen.

## Die Methoden der Tuberkulosebekämpfung.

Auf der diesjährigen Jahrestagerversammlung des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose in Bonn am Rhein fand eine eingehende Aussprache, besonders über die Kinder-tuberkulose und verschiedene Fragen der Fürsorge statt. Es wurde betont, daß es bis heute noch nicht gelungen ist, die Ansteckung von Kindern mit Tuberkulose durch eine Schuhimpfung zu verhindern. Auch die Behandlung bei stark kranken Kindern mit dem sogenannten Tuberkulin zeitigte keine befriedigenden Ergebnisse. Es kommt daher alles darauf an, die Ansteckung selbst zu verhindern. Wo dies nicht gelingt, müssen alle verdächtigen oder bereits kranken Kinder sorgfältig kontrolliert, überwacht undständig behandelt werden. Seehäfen, Genossenschafts- und Waldschulen seien minder schweren Fällen ausreichende Dienste für schwere Fälle kommen dagegen lediglich die Kinderheilstätten in Betracht. Hier hat sich besonders die Behandlung durch Quarz- und Röntgenstrahlen und die ausgleichende Anwendung von Liegekur als einzige erweisen. Als wichtigstes Vorbeugungsmittel wurde die allgemeine Volkshygiene, Erziehung zur Sauberkeit, Ausklärung durch Wort, Schrift und Film usw. bezeichnet. Besonderer Nachdruck muß darauf gelegt werden, daß mehr als bisher tuberkulosekrank Kinder, wie auch Erwachsene nicht anders, ihr eigenes Zimmer, zumindest aber ein eigenes Bett erhalten. Für offene Tuberkulosen muß mit allen Entscheidungen die Entfernung aus Wohnung und Familie und die Unterbringung in Anstalten gefordert werden. Einstimmig war man der Meinung, daß die Tuberkuloseziffern in Deutschland schnell sinken werden, wenn es gelingt, die Forderungen in immer größerem Maße Nachnung zu tragen. Man muß sich daran gewöhnen, die Tuberkulose, obwohl sie keine Epidemie, sondern nur eine Folgeerscheinung schlechter sozialer Verhältnisse ist, als Seuche zu betrachten und ihr mit den Mitteln der Seuchenbekämpfung entgegenzutreten.

Als wichtigstes Mittel der Tuberkulosebekämpfung muß die Befestigung der Wohnungsnorm angelehnen werden. In einer Enthüllung sprach sich die Versammlung für Erweiterung der Meldepflicht der Tuberkulosen und für die Unterstützung der Bestrebungen der Bodenreform aus.

## Jubiläum der Orthopädischen Poliklinik in Leipzig.

Die orthopädische Poliklinik der Leipziger Universität das erste derartige Universitätsinstitut in Deutschland, beging die Feier ihres 50-jährigen Bestehens. Die Klinik steht unter der Leitung des bekannten Professor Scheide der als Nachfolger Professor Höllers seine Arbeitsschaft in den Dienst dieses Instituts gestellt hat.

## Ort und Ausstellung unseres Bettes.

Wahrscheinlich bringt der Mensch mehr als ein Drittel seines Lebens im Bett zu. Schon daran geht eigentlich hervor, daß man sein Bett nicht einfach gerade dort hinstellen soll, wo gerade Platz für es ist. Niemals soll man das Bett allzu nahe ans Fenster stellen, da sich hier die Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht oft recht empfindlich, am stärksten bemerkbar machen. Der nachts unbedeckte Kopf ist dem Lufzug zu sehr ausgesetzt, und man kann häufig die Beobachtung machen, daß auch abgeholzte Menschen, die bei offenen Fenster zu schlafen gewohnt sind, sich leicht erkälten, wenn das Fenster sich in allernächster Nähe des Bettes befindet. Nach Möglichkeit soll man es vermeiden, das Bett an eine kalte Wand, die etwa dem Treppenflur benachbart ist, zu stellen. Die Wand kann mäßigen Temperaturschwankungen nicht abhalten; ihre Nähe ruft oft im Winter unangenehme Erkältungen hervor. Sollte bei engen Raumverhältnissen kein anderer Ausweg gefunden werden können, so kann man sich einfach dadurch helfen, daß man die Wand mit einer dichten, möglichst gewebten Decke behängt. Um besten Trockenheit würde das Bett in der Mitte des Zimmers stehen, aber selbst wo der Platz ausreicht, steht dies nicht gerade wohnlich und schön aus. Deshalb hat man sich daran gewöhnt, wenigstens nur die Schmalseite an die Wand zu stellen. Seitlich soll man vermehren, nachts im Mondlicht oder morgens in der Sonne zu liegen, denn das grelle Licht föhrt und verstört den Schlaf. Im Notfall soll man einen Bettstuhl verwenden, der über am Tage fortgerichtet werden muß, damit das Bett in ausreichendem Maße ausfüllen kann.

# Handel • Wirtschaft • Verkehr

## Auswertungsrecht und Gewissenspflicht

Wir finden in der „Kölnischen Volkszeitung“ die folgenden beachtenswerten Ausführungen, die gerade angesichts der Tatsache, daß heute in der Agitation Aufwertung und Kürtenabschaffung in verkehrter Weise miteinander verknüpft werden, aktuell sind:

Der Kampf um die Aufwertung will immer noch nicht zur Stille kommen. Und doch muß man vom Standpunkt des praktischen Juristen aus sagen: es wäre gut, wenn das Problem mit dem Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 im wesentlichen als gelöst angesehen werden könnte. Man mag die gefundene Lösung als hart und als unbillig und gar als ungerecht beklagen wollen; an den ehrlichen Tatsochen wird jeder weitere Versuch einer nochmaligen Regelung scheitern.

In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, die Stellungnahme zu erfahren, welche die Moral zu unserer Frage einnimmt: „Ich erinnere mit der Aufwertungsgesetzesgebung nicht vor dem rechtlichen und politischen äußeren Forum, sondern vor dem inneren Forum des Gewissens zu lassen. Auswertungsrecht und Gewissenspflicht miteinander zu vergleichen und in ihrem gegenseitigen Verhältnisse vom Standpunkt der katholischen Moraltheologie darzustellen.“ Dies tut im 2. Bande der Studien zur katholischen Sozial- und Wirtschaftslehre (Freiburg i. Br., 1926, Hr. d. u. Co.), Universitätsprofessor Dr. Franz Keller in Freiburg i. Br. in einer sehr lebendigen und beachtenswerten Abhandlung. Keller legt dar, daß die Aufwertungsfrage nicht lediglich eine Frage der „justitia commutativa“, der Verkehrsgerichtigkeit, ist, sondern in erster Linie eine Frage der „justitia distributiva“, der öffentlichen Gerechtigkeit, der gerechten Verteilung durch die öffentliche Gewalt. Ausgehend davon, daß die Wurzel des Übelns in der Währungsgesetzesgebung vom 4. August 1914, der sogenannten Finanzziellen Mobilisierung, zu suchen ist, und in ihrer Befürchtung, daß das damalige Vorgehen des Staates an sich eine „durchaus unmoralische Handlung“ war, daß aber auch die Volkserneuerung nach 1918 immer weiter den falschen Weg gegangen ist, kommt Keller nach sorgfältiger Abwägung der einzelnen Momente zu dem Ergebnis: die Aufwertungsgesetzesgebung hat wie jedes Menschenwerk ihre schwachen Seiten, ihre Unjustizierlichkeiten: das Sanierungswerk der Aufwertung verlangt schwere Kosten und Pflichten, legt große Opfer auf — aber im ganzen darf „das Aufwertungsgesetz nicht nur vom formellen Rechtsstandpunkt aus, sondern auch vom Standpunkt einer unabhängigen vom Staat und über dem Staat erhobenen Rechts- und Gütennorm gesehen, nicht als ein ungerechtes bezeichnet werden“, es ist „zu werten als eine stiliche Tat unseres Volkes im Dienste seiner Gerechtigkeit, die das echte Fundament jedes Reiches ist; es ist ein Werk im Dienste der aufstellenden Gerechtigkeit und nicht entgegen der Gewissenspflicht“.

Es verdient Beachtung, daß im Ergebnis juristische Praxis und Moraltheologie sich begnügen. Wie müssen auf diesem Gebiete zur Ruhe kommen. Dazu bietet das Gesetz vom 16. Juli 1925 eine Grundlage. Es wäre utopisch, von einem einzelnen Gesetz, und wäre es noch so sorgfältig ausgearbeitet, eine rostlose Befriedigung all der kollektiveren Interessen zu verlangen. Was in all den Jahren gefordert worden ist, das kann heute überhaupt nicht mehr gutgemacht werden. Mag man sich noch so viele entrüstet über das, was der Staat seit 1914 und 1918 am Volkswohl verbraucht hat — an der Tatade ist nichts zu ändern, doch alle Institutionen enden nun in Mischnation. Auch die Idee des Rechts läßt sich nur in den Grenzen des Erreichbaren verwirklichen.

## Die Lohnsteuer im Rechnungsjahr 1925/26

1,23 Milliarden Mark erbrachte die Lohnsteuer im Rechnungsjahr 1925/26, dem ersten Jahr nach der Währungsstabilisierung; 1,37 Milliarden Mark im leichtabgelaufenen Etatjahr 1925/26. Infolge der Erwerbslosigkeit und Kurzarbeit ist gegen Ende des Rechnungsjahrs der Lohnsteuerauftrag geringfügig herabgesunken, wie aus folgenden Bierterjahrsziffern hervorgeht:

1. Bierterjahr des Rechnungsjahrs 1925/26: 205,5 Millionen Mh.
2. Bierterjahr des Rechnungsjahrs 1925/26: 254,8 Millionen Mh.
3. Bierterjahr des Rechnungsjahrs 1925/26: 252,0 Millionen Mh.
4. Bierterjahr des Rechnungsjahrs 1925/26: 205,6 Millionen Mh.

## Frachtwagenverkehr in Afrika

Hinter den Reichtümern, die die britischen Besitzungen in Afrika bergen, steht ein großes Prozeßgelände: der Transport. Die wertvollsten Vorkommen sind bedeutungslos, wenn der Transport zur Küste des Meeres beträgt. Die weitere Entwicklung der Pflanzwirtschaft wie des Bergbaus ist, ist völlig abhängig von der Entwicklung der Transportmöglichkeiten.

Für das Innere des schwarzen Kontinents stehen zur Verfügung entweder die Trägerkolonie mit einer Leistungsfähigkeit von rund 28 Kilogramm pro Mann oder der mit 18 Achsen bespannte Schienewagen, der durchschnittlich 2800 Kilogramm zu befördern vermögen. Beides sind Transportmittel, deren Leistungsfähigkeit auch von hörbedingten Bedingheiten abhängig ist. Das gleiche trifft auch auf die in verschiedenen Gegenden als Transportmittel dienenden Ramele (im Sudan), Maulstierkarren usw. zu. Von Transportmaschinen kommen Eisenbahn und Kraftwagen in Frage.

Von großen Straßen zu jüngst ist besonders die Straßennetz von Nairobi (Britisch-Ostafrika) durch das Gebiet des ehemaligen Deutsch-Ostafrikas nach Nordostafrika und Sowjetunion an den Viktoriasee erweitert worden, sowie die Uferstraße nach Mombasa nach Dar-es-Salam. Zu diesem Straßensystem gehört eine Reihe von Zubringeralleen, auf denen meist Sonnialspurbahnen verlegt sind. Ebenso soll der große Straßenzug in späterer Zeit als Unterbau einer Eisenbahn dienen. Eine solche afrikanische Straße ist natürlich nicht zu vergleichen mit den makadamierten Straßen des europäischen Kontinents; in letzter Linie ist es die wildwuchernde Vegetation, die die Unterhaltung sehr erschwert.

Die Lösung des Transportproblems muß daher in anderer Richtung liegen, und zwar nicht in der Frage des Straßennetzes, sondern in der Frage des Transportmittels selbst. Die englischen Versuche der Autoherdurchquerung in Raumpanzertrossen lieferten den ersten Beweis von der Durchfahrtsfähigkeit eines Verkehrs unabhängig von der Anlage festen Straßen. Die englischen Baumwolltransporte unternahmen daher in letzter Zeit Versuche in England, zu einem Wagentrupp zu gelangen, der den Anforderungen des afrikanischen Busches entsprach. Zu den Versuchen fanden zur Verfügung ein Ein-Tonner-LKW.

Ihren höchsten Stand erreichte die Lohnsteuersumme während des letzten Rechnungsjahrs im Mai 1925 mit 187 Millionen Mark, den niedrigsten Stand im März 1926 mit 78,6 Millionen Mark. Trotzdem ist der Anteil der Lohnsteuer am gesamten Einkommensteueraufkommen, der 1924/25 rund 10 v. H. betrug, nicht zurückgegangen, sondern mit 80,7 v. H. noch ein wenig gestiegen.

In einzelnen Beurteilungen der gegenwärtigen Lage der Reichsfinanzen begegnet man ernsten Befürchtungen wegen des erheblichen Rückgangs der Lohnsteuerträge infolge der Arbeitslosigkeit. Im März 1926 betrug das Aufkommen aus der Lohnsteuer noch nicht einmal 80 Millionen Mark, während der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1926/27 mit einem durchschnittlichen Monatsaufkommen von 100 Millionen Mark rechnet. Würde, so folgert man, der Ausfall im März hinzugeholt für das ganze laufende Finanzjahr sein, so ergäbe sich am Ende allein beim Posten „Lohnsteuer“ ein Fehlbetrag von rund 1/4 Milliarde Mark. Diese Sorge um die Entwicklung der Reichsfinanzen ist durchaus berechtigt und ebenso der dringende Wunsch, daß eine Besserung der Konjunktur diese Möglichkeit ausschalten möge.

## Die ersten Transferierungen

Berlin, 10. Juni.

Bei französischer Seite sind in den letzten Tagen Melbdungen verbreitet worden, wonach zum Herbst 50 Millionen Dollar in Devisen transferiert werden sollen. Demgegenüber wurde von auständiger Seite festgestellt, daß es sich bei der Marttransfertierung nur um einen Spesenbetrag handelt wird, weil die diesmalige Jahresannullität durch die Bezahlungskosten und Sachförderungen nicht voll erfüllt wird. Der ganze überschüssige Betrag beläuft sich aber nur auf etwa 55 Millionen Mark, die transferiert werden dürften. Die Summe stellt den Gesamtbetrag dar, der überhaupt transferiert werden darf.

\* Kürzeste Verbindungen Dresden—Stettin. Der Verkehrs-ausschuß des Dresdner Verkehrsvereins weist mit Rücksicht auf den Beginn des Berichts nach der Ostseebahn darauf hin, daß die kürzeste und bequemste Verbindung von Dresden nach Stettin und umgekehrt auf dem Wege über Kottbus—Frankfurt a. O.—Rüstringen besteht. Sie wird durch zusätzliche Elbe und O. Jüpe mit nur einmaligem Umsteigen (in Rüstringen) hergestellt. Bei der Wahl dieser Verbindung vermeidet man den Bahnhofswechsel in Berlin, erfordert mehrere Stunden Zeit, braucht vor allem nicht — wie bei der früher üblichen Reise über Berlin — schon früh 4.05 in Dresden abzuhören und trifft auf der Hinreise gleichwohl schon mittags in Stettin ein. In der Richtung von Stettin nach Dresden führt man erst am Spätnachmittag dort ab und erreicht trocken zu angemessener Abendstunde Dresden. Die Verkehrszeiten dieser seit etwa einem Jahre bestehenden neuen Verbindung sind: früh 6.30 Uhr ab Dresden-Hauptbahnhof mit durchlaufendem Elsung Dresden—Rüstringen. Ab Dresden-Neustadt früh 8.40 Uhr. In Rüstringen vorm. 10.34 Uhr. Hier umsteigen in den Bf.- Zug Dresden—Stettin. Weiterfahrt 10.45 Uhr. In Stettin antritt 12.38 Uhr. Im Dresden-Hauptbahnhof geht der Zug auf Bahnsteig 12 (Hochgleise, Nordbahn am Wiener Platz) ab. Rückfahrt: ab Stettin nochmittags 4.10 Uhr, in Rüstringen 6.15 Uhr mit dem Bf.-Zug Stettin—Dresden. Im Rüstringen Umsteigen in den durchlaufenden Elsung nach Dresden, der in Rüstringen abends 8.32 Uhr abfährt und Dresden-Neustadt 10.36 Uhr, Dresden-Hauptbahnhof 10.46 Uhr erreicht. Rüderkarten, die über Stettin gelten, gelten für diesen Zug über Rüstringen. Bei Führung sonstiger Räten verlange man unbedingt solche über Rüstringen und lasse sich nicht durch die aufgedruckte oder geschriebene Wegevorschrift deliren, die aus betrieblichen Gründen mehre weniger bekannte Orte aufweist.

\* Niedergang des tschechoslowakischen Bierexport. Die tschechoslowakische Bierausfuhr ist in den ersten fünf Monaten 1926 um 15 Prozent gesunken. Da außerdem am 1. Juli in Deutschland eine Zollerhöhung für Bier in Kraft treten wird, droht der tschechoslowakischen Bierindustrie ein noch stärkerer Niedergang, denn Deutschland war bisher einer der besten Abschauer der böhmischen Biere.

## Neue Konkurse

Chemnitz: Kaufmann Mendel Schul, Chemnitz, Num. 28. Juli. — Bäcker- und Baumwollwarenhändler Maximilian Heller, Chemnitz, Num. 18. Juli. — Rohstoffhändler Ephraim Apisdorf, 1. Ba. „Merkur“, Chemnitz, Num.

2. August. — Stollberg (Erzgeb.) Schuhwarengeschäftsinhaberin Ella Julie verch. Hartmann geb. Rudolph, Olbersdorf (Erzgeb.), Num. 26. Juni. — Bäckerei Mauchelme Schreiner Heinrich König 2, Nieder-Mörlen, Num. 23. Juni. — Höxterwerda: Kaufmann Hermann Krüger, Höxterwerda, Num. 2. Juli.

## Geschäftsauflösungen in Sachsen

Laut „Reichsanzeiger“ wurde die Geschäftsauflösung angeordnet über: August Borsdorf, Frankenberg. — Frau Minna Emma verch. Heintze geb. Jatzsch, 1. Ba. Moritz Heintze, Großenhain.

Aufgehoben: Kaufmann Hermann Walther Merfel, 1. Ba. Walter Merfel vorm. Julius Treiber, Grimma. — Schuhwarenhändler Ernst Voigt, Leipzig. Am Halsischen Tor 1/5. — Kaufmann (Mechaniker) Karl Weißert, Leipzig, Johanneplatz 13.

## Berliner Produktionsmarkt

Berlin, 9. Juni. Preise für Getreide und Getreide 1000 Kilogramm, sowohl für 100 Kilogramm ab Station. Getreide in Reichsmark: Weizen, märl. — bis —, für vom. — bis —, Roggen, märl. 177 bis 181, vom. — bis —, für Juli 1925 bis 1926, für Sept. 205,25 bis 205, für Okt. 207 bis 208. Getreide 188 bis 186, Sommergerste 187 bis 200, inländische — bis —, Hafer, märl. 195 bis 200, für Mai — bis —, für Juli — bis —, für Sept. 185 bis —, Mais, maissamen 87,00 bis 89,25, Roggenkleie 26,38 bis 28,50, Weizenkleie 9,50 bis 9,75, Roggenkleie 11,90 bis 11,40, Raps — bis —, Leinwand —, Vistoria-Erbse 88,00 bis 88,00, Kreise-Erbse, Neine 26,50 bis 22,50, Rüttelerbse 22,00 bis 27,00, Befeuken 22,50 bis 27,50, Rüttelböhnen 28,00 bis 26,00, Böden 32,00 bis 35,00, Lupinen, blaue 13,00 bis 15,00, gebe 17,50 bis 19,50, Gerste, alter —, bis —, Gerolda, neue —, bis —, Rapssamen 18,70 bis 19,00, Seimutter 17,60 bis 17,80, Trockenkügel 9,00 bis 10,30, Vollwertige Rüderkügel — bis —, Soden-Schrot 19,50 bis 19,80, Tortmelasse 80/70 — bis —, bis —, Karo-Nüsse 20,20 bis 20,50.

Um gestrigen Lokomarkt ging die Umschäftlichkeit noch weiter zurück. Den knappen und hochgehaltenen Inlandsförderungen in Brotgetreide steht lediglich Deckungsfrage gegenüber. Im Brotgerüst steht sich der Mangel an weiterer Inlandsware aus neuer Ernte den Weizen etwa 1 Mark höher eröffnen. Roggen befindet sich nur leicht bei geringer Umschaltung. Getreide stark gefordert und seit längerem in Qualitätsware höher angeboten. In Futtermittel und Dörfleuten bestand Ansatz zu gebesserten Preisen.

## Getreide und Bier in Chicago

Chicago, 9. Juni. Weizen für Juli 142 1/4, für September 187 1/2, für Dezember 140,00. Mais für Juli 74 1/2, für September 79 1/2, für Dezember 79 1/2. Hafer für Juli 42 1/2, für September 48 1/2, für Dezember 45 1/2. Roggen für Juli 91 1/2, für September 94 1/2, für Dezember 97,00. Schafsöl für Juli 18,92,50, für Sept. 17,15, für Dec. 17,17,50. Rübien für Juli 18,65, für Sept. 17,50, für Okt. —, Sud 19,00. Leinöl für Schwines niedrigster Preis 14,00, höchster Preis 14,90. Schwere Schweine niedrigster Preis 18,80, höchster Preis 14,80.

## Fortlaufende Notierungen: Hartmann 95,5 5G.

Bon-Stadtankleihen und Pfandbriefen wurden nach folgende Serien außer den in der Tabelle aufgeführten Serien notiert: 4. Prog. Landw. Großbörse Export 10 G., 4. Prog. dn. 0,91 G., Serie 85 2 bez., Serie 86 0,65 G., Serie 88 0,45 G., Serie 89 0,1 bez., 1 1/2 Prog. Landw. Pfandb. Serie 1a 20 bez., Serie 5a 26 G., Serie 6a 18 bez., Serie 8a 18 bez., Serie 10a 16 bez., Serie 17 17,5 G., Serie 19 17,5 G., Serie 21 18 bez., Serie 26 16,5 G., 4 Prog. dn. Serie 28 2 bez.

**Industrie-Obligationen:** 5 Prog. Börsenkeller 0,22 G., 2 1/2 Prog. Erste Nürnberger Export 10 G., 4 Prog. dn. 0,91 G., 4 1/2 Prog. Nieder. Eiche 9 G., 4 Prog. Weiß-Kellenteller 0,26 G., 4 Prog. Blauenbacher Lagerfeller 10 G., 5 Prog. Mitteldeutschland 0,18 G., 5 Prog. Chemn. Papierfab. Knüpfel 0,52 G.

**Verhandlungen:** Hartmann 95,5 5G. Von Stadtankleihen und Pfandbriefen wurden nach folgende Serien außer den in der Tabelle aufgeführten Serien notiert: 4. Prog. Landw. Großbörse Export 10 G., 4. Prog. dn. 0,91 G., Serie 85 2 bez., Serie 86 0,65 G., Serie 88 0,45 G., Serie 89 0,1 bez., 1 1/2 Prog. Landw. Pfandb. Serie 1a 20 bez., Serie 5a 26 G., Serie 6a 18 bez., Serie 8a 18 bez., Serie 10a 16 bez., Serie 17 17,5 G., Serie 19 17,5 G., Serie 21 18 bez., Serie 26 16,5 G., 4 Prog. dn. Serie 28 2 bez.

**Verhandlungen:** Hartmann 95,5 5G. Von Stadtankleihen und Pfandbriefen wurden nach folgende Serien außer den in der Tabelle aufgeführten Serien notiert: 4. Prog. Landw. Großbörse Export 10 G., 4. Prog. dn. 0,91 G., Serie 85 2 bez., Serie 86 0,65 G., Serie 88 0,45 G., Serie 89 0,1 bez., 1 1/2 Prog. Landw. Pfandb. Serie 1a 20 bez., Serie 5a 26 G., Serie 6a 18 bez., Serie 8a 18 bez., Serie 10a 16 bez., Serie 17 17,5 G., Serie 19 17,5 G., Serie 21 18 bez., Serie 26 16,5 G., 4 Prog. dn. Serie 28 2 bez.

**Verhandlungen:** Hartmann 95,5 5G. Von Stadtankleihen und Pfandbriefen wurden nach folgende Serien außer den in der Tabelle aufgeführten Serien notiert: 4. Prog. Landw. Großbörse Export 10 G., 4. Prog. dn. 0,91 G., Serie 85 2 bez., Serie 86 0,65 G., Serie 88 0,45 G., Serie 89 0,1 bez., 1 1/2 Prog. Landw. Pfandb. Serie 1a 20 bez., Serie 5a 26 G., Serie 6a 18 bez., Serie 8a 18 bez., Serie 10a 16 bez., Serie 17 17,5 G., Serie 19 17,5 G., Serie 21 18 bez., Serie 26 16,5 G., 4 Prog. dn. Serie 28 2 bez.

**Verhandlungen:** Hartmann 95,5 5G. Von Stadtankleihen und Pfandbriefen wurden nach folgende Serien außer den in der Tabelle aufgeführten Serien notiert: 4. Prog. Landw. Großbörse Export 10 G., 4. Prog. dn. 0,91 G., Serie 85 2 bez., Serie 86 0,65 G., Serie 88 0,45 G., Serie 89 0,1 bez., 1 1/2 Prog. Landw. Pfandb. Serie 1a 20 bez., Serie 5a 26 G., Serie 6a 18 bez., Serie 8a 18 bez., Serie 10a 16 bez., Serie 17 17,5 G., Serie 19 17,5 G., Serie 21 18 bez., Serie 26 16,5 G., 4 Prog. dn. Serie 28 2 bez.

**Verhandlungen:** Hartmann 95,5 5G. Von Stadtankleihen und Pfandbriefen wurden nach folgende Serien außer den in der Tabelle aufgeführten Serien notiert: 4. Prog. Landw. Großbörse Export 10 G., 4. Prog. dn. 0,91 G., Serie 85 2 bez., Serie 86 0,65 G., Serie 88 0,45 G., Serie 89 0,1 bez., 1 1/2 Prog. Landw. Pfandb. Serie 1a 20 bez., Serie 5a 26 G., Serie 6a 18 bez., Serie 8a 18 bez., Serie 10a 16 bez., Serie 17 17,5 G., Serie 19 17,5 G., Serie 21 18 bez., Serie 26 16,5 G., 4 Prog. dn. Serie 28 2 bez.

**Verhandlungen:** Hartmann 95,5 5G. Von Stadtankleihen und Pfandbriefen wurden nach folgende Serien außer den in der Tabelle aufgeführten Serien notiert: 4. Prog. Landw. Großbörse Export 10 G., 4. Prog. dn. 0,91 G., Serie 85 2 bez., Serie 86 0,65 G., Serie 88 0,45 G., Serie 89 0,1 bez., 1 1/2 Prog. Landw. Pfandb. Serie 1a 20 bez., Serie 5a 26 G., Serie 6a 18 bez., Serie 8a 18 bez., Serie 10a 16 bez., Serie 17 17,5 G., Serie 19 17,5 G., Serie 21 18 bez., Serie 26 16,5 G., 4 Prog. dn.

4<sup>1/2</sup> Proz. Chromo —, 4<sup>1/2</sup> Proz. Grünmann 8,50 G., 5 Proz. 8,75 G., Heinenauer 0,61 G., 4<sup>1/2</sup> Proz. H. G., 5 Proz. Beniger Spiegel 0,11 G., 4 Proz. Thode Spiegel 10 G., 5 Proz. do. —, 5 Proz. Weizenbörner 0,17 G., 5 Proz. Friedrich-August-Hütte 3,75 G., 5 Proz. Lauchhammer 0,5 G., Mühlbauer 5 G., 4<sup>1/2</sup> Proz. Ludau u. Steffen 0,6 G., 5 Proz. Döbler 0,28 G., 5 Proz. Eichler Wagon Werkst. 0,77 G., 4<sup>1/2</sup> Proz. Fischer 0,6 G., 4 Proz. Sondermann u. Sitter 8,85 G., 5 Proz. do. 0,82 G., 5 Proz. Union-Bete 0,78 G., 5 Proz. Vereinigte Eisenbahn 0,7 G., 5 Proz. Stiftauer Walf.-Fabr. 0,7 G., 4<sup>1/2</sup> Proz. Weber, Elster, B.-A., 5 Proz. Elster A.-G. 2/3 0,80 G., 5 Proz. 7/8 0,275 G., 6 Proz. 0,015 G., 5 Proz. El. Verb. Gröba III 0,42 G., 11,01 G., 4<sup>1/2</sup> Proz. Elster-B.-A. Elster, B.-A. 10,5 G., 4<sup>1/2</sup> Proz.

Geraer Gleit. B. u. Sir. auf. 26 0,6 G., 5 Proz. do. und. 26 0,15 G., 5 Proz. Renn. Weißjodifen 0,8 G., 4<sup>1/2</sup> Proz. Elster 25 G., 11 G., 4<sup>1/2</sup> Thür. Gleit. u. Gau. und. 23 0,65 G., 5 Proz. do. und. 27 0,08 G., 5 Proz. Deutsche Eisenb.-Bett. G., 0,21 G., 4 Proz. Schöf. Industrie-Wohn — G., 5 Proz. Chem. v. Hohen 0,50 G., 4<sup>1/2</sup> Proz. Deutsche Auto 1,2 G., 5 Proz. Elster u. Co. 0,28 G., 5 Proz. Hartwig u. Vogel 0,2 G., 4<sup>1/2</sup> Proz. Hotel Bellevue 10 G., 5 Proz. Hotel Konzert 7 G., 4<sup>1/2</sup> Proz. König-Friedrich-August-Wilh. 0,50 G., 5 Proz. do. 0,25 G., 5 Proz. Jul. Langes Leinen-Industrie —, 4<sup>1/2</sup> Proz. Zingauer-Bete 1,05 G., 5 Proz. Julius Römler 1,2 G., 4<sup>1/2</sup> Proz. Raderfabrik Wülfelberg —, 4<sup>1/2</sup> Proz. Schäffische Kammgarn 2,70 G., 4<sup>1/2</sup> Proz. Societ. Waldbüschchen 0,95 G.

**Nichtamtliche Werke**

Dresden, 9. Juni. Baumer Stanz- und Emailierwerk 18, Elag 0,05, Elte-Wagen 15, Ergeb. Holzindustrie 45, Freytag u. Stein 65, Goldbach 34, Grumbach 16, Hörmann 144, E. L. Hänsch 16, Münchner u. Co. 28, Phänomen 58, Schwerfeger 48, Siedlungsbauerei Nitton 47,75, Weißhauer 45, Windisch u. Lange 107 26, Wollhaar Heinrich 0,2.

**Haftpflichtversicherung: Dr. Joseph Nibert.**  
Beratungsstelle: Mr. Polit und Sohn; Dr. Joseph Nibert: Ihr Wohlstand garantie, Sicherheit und Ihr sicherer Anleger; Max Domke: Ihr beratung politischer Anleger; Beratung und beratung Regal: Dr. Gerhard Weiß für Münzen; Dr. Schlebrand: ähnlich in Dresden.

**Dresdner Börse**

Ministerium im Ministerium Börse.  
Ministerium im Ministerium Börse.

Deutsche Staatspapiere

B. B. 1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.

1926. 1927.